Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 227 — Herford, Dienstag, den 28. September — 1915

Die feindliche Offensive zum Stillstand gebracht.

Von unserm militärischen St.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Was nach dem Verlauf des ersten Tages der neuen französisch-englischen Offensive schon in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückte, ist nun eingetreten: Die Offensive zwischen Lille und Arras ist vollkommen zum Stillstand gebracht und die in der Champagne konnte keine neuen Fortschritte erzielen, ist also tatsächlich auch zum Stehen gebracht.

Die feindlichen Berichte über die Kämpfe am Sonnabend lassen auch unschwer erkennen, daß es mit dem großen Schlage nichts war. French gibt offen zu, daß seine Leute um Ypern und nördlich des La Bassee-Kanals wieder in die alten Stellungen zurück mußten, und Joffre spricht nur von einem Ansturm zwischen Suippe und Aisne, läßt die erfolglosen Vorstöße zwischen Reims und Suippe, vorwärts Mourmelon le Grand völlig unerwähnt. Daß er die Ergebnisse jenes Ansturms, namentlich die Zahl der von den Franzosen gemachten Gefangenen erheblich übertreibt, ist ja nicht weiter zu verwundern. Aber auch er kann nicht von einem entscheidenden Durchbruch sprechen.

Im einzelnen entwickelten sich die Ereignisse am Sonntag derart, daß die Engländer bei Ypern überhaupt nicht mehr vorgingen, daß unser glücklicher Gegenangriff bei Loos die englische Offensive südwestlich Lille zum Stehen brachte und daß die Engländer wie auch die Franzosen bei Arras nur noch zu Einzelangriffen vorgingen, daß also von einer einheitlichen großangelegten Offensive nicht mehr die Rede sein konnte. Erfolge hatten diese Angriffe nirgendwo, namentlich die Briten erlitten schwerste Einbußen, die Zahl der von uns eingebrachten Gefangenen hat sich mehr als verdoppelt.

Ebenso scheiterten alle französischen Vorstöße in der Champagne, die bisher an den beiden Flußabschnitten der Suippe und Aisne sehr heftig waren. Dort gingen die Franzosen an der Straße Somme Py-Suippe, hier nördlich Beau sejour und bei Massiges (am Westrande der Argonnen) vor. Aber alle ihre Versuche, die deutschen Linien einzudrücken, scheiterten unter den schwersten Verlusten.

Trotz all dieser Mißerfolge und Verluste müssen wir mit einer längeren Dauer der feindlichen Offensivstöße rechnen. Die Aktion, einmal im Gange, kann jetzt nicht recht eingestellt werden, soll nicht der schon ohnedies arg mitgenommene militärische Ruf der Franko-Briten zum Teufel gehen. Und wir müssen auch ferner damit rechnen, daß uns hier und da ein Grabenstück verloren geht. Aber der neue große Durchbruchsversuch kann schon heute als mißlungen gelten: Unsere eherne Mauer im Westen läßt sich durch keinen noch so starken Ansturm auch nur nennenswert erschüttern. Und hinter der Mauer stehen starke Reserven bereit, fähig, jeden, auch den stärksten Stoß aufzufangen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze konnten wir im Kampfraume um Wilna erneute Fortschritte machen. Der russische Widerstand westlich Wilejka erscheint gebrochen, unsere Truppen sind dort im Vorschreiten; allein südlich von Smorgon (südlich der Bahn Wilna-Molodeszno) konnte der Feind noch Gegenstöße unternehmen. Zu beiden Seiten des Njemen gingen Hindenburgs rechter Flügel und Leopold von Bayern weiter vor. Der Feind ist dort über den Njemen bis Schtscherssy, über den Serwetsch (einen linken Nebenfluß des Njemen östlich Schtscherssy) und über die Schtschara (Szczara) zurückgedrängt; nur östlich des Eisenbahnknotenpunktes Baranowitschi halten sich die Russen noch an der oberen Schtschara.

In den Kämpfen um Dünaburg vermochten wir nunmehr auch auf der Südwestfront dem Feinde eine starke Stellung zu entreißen.

Ebenso wie vor etwa acht Tagen die russische Gegenoffensive in Ostgalizien, so ist jetzt die in Wolhynien in sich zusammengebrochen. Der Feind ging sowohl an der Ikwa (nordwestlich von Dubno) wie auch am Styr zurück; der Brückenkopf östlich Luck, der den Russen vorübergehend überlassen wurde, ist von unseren Verbündeten wieder besetzt. Die Russen gingen scheinbar freiwillig zurück, aber die Freiwilligkeit ist nur das Eingeständnis der Aussichtslosigkeit ihrer Gegenoffensive und der Nutzlosigkeit ihrer Opfer.

Das Neueste.

Die feindlichen Durchbruchsversuche im Westen können schon jetzt als gescheitert gelten.

Im wolhynischen Festungsdreieck ziehen sich die Russen zurück.

Das Budapester Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wodurch die Einlieferung von allen Gegenständen aus Kupfer, Messing, Bronze und Tombak für Kriegszwecke angeordnet.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß in Petersburg die Streikbewegung großen Umfang angenommen hat. Infolgedessen soll der Betrieb in vielen bedeutenden industriellen Unternehmungen eingestellt werden.

Die Berliner griechische Gesandtschaft erläßt eine Bekanntmachung, in der infolge der allgemeinen Mobilmachung Griechenlands die in Berlin weilenden dienstpflichtigen Griechen aufgefordert werden, sich auf der griechischen Gesandtschaft einzufinden, um die nötigen Instruktionen zu erhalten.

Griechenland erklärte, daß es entschlossen sei, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet entschieden zu verhindern.

Auch der neue englische Kronrat hat keine Entscheidung in der Wehrpflichtfrage gebracht.

bb **Berlin**, 28. September. **Ueber die große engl.-französische Offensive im Westen wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sie schon jetzt als mißlungen bezeichnet werden kann. An allen Punkten, die den heftigsten Angriffen des Gegners ausgesetzt waren, sind rechtzeitig die nötigen Reserven zur Stelle gewesen. Die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruches besteht nicht mehr. Franzosen wie Engländer haben große Verluste erlitten, besonders die Engländer bei Loos. Wenn in französischen Meldungen die Zahl der deutschen Gefangenen auf 12 000 beziffert wird, so ist das selbstverständlich übertrieben. Wie hoch sie in Wirklichkeit ist, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Daß wir Gefangene verloren haben, kann bei der Art dieser Kämpfe nicht wundernehmen. Es ist auch möglich, daß bis zu diesem Augenblick die Zahl der Gefangenen, die der Gegner gemacht hat, größer ist, als diejenige, mit der wir rechnen dürfen. Wenn wir aber bedenken, daß wir allein an einer Stelle, obwohl wir die Angegriffenen waren, über 3000 Franzosen gefangen genommen haben, dann kann wohl das etwaige Uebergewicht des Gegners in dieser Beziehung nicht erheblich sein. Wir waren an zwei Stellen, nach der wahnsinnigen Artillerievorbereitung des feindlichen Angriffes bis zu 70 Stunden, zur Räumung der vordersten Stellung gezwungen. Daß dann dem Feinde, der in unsere Gräben eingedrungen war, auch Beute und allerhand Kriegsmaterial in die Hände fallen mußte, war unvermeidlich. Man muß bedenken, daß es sich hier um eine Front von 500 Kilometern handelt. Näheres über die Größe unserer Verluste wird sich erst in den nächsten Tagen feststellen lassen.**

Zu irgendeiner Beunruhigung über den Fortgang der Kämpfe liegt nicht der geringste Grund vor. Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß diese Kämpfe noch mehrere Tage mit großer Heftigkeit andauern werden. Ihr Endzweck aber kann unter allen Umständen schon jetzt als verfehlt angesehen werden. Unsere Linien stehen überall fest. Die Reserven sind überall da rechtzeitig eingetroffen, wo es kritische Punkte an unserer Front gegeben hat, so daß wir der Entwicklung der Kämpfe mit absoluter Ruhe entgegensehen können.

Ein Schweizer über die Schlacht.

Frankfurt a. M., 27. September. **Der militärische Mitarbeiter des Berner „Bund" erblickt nach der „Frankf. Ztg." im Beginn der englisch-französischen Generaloffensive den Eintritt des europäischen Krieges in eine entscheidende Phase. Er warnt vor der vorschnellen Anschauung des feindlichen Erfolges oder Endmißerfolges der riesigen Operationen, die mit langen Fristen rechnen und erst in der Entwicklung begriffen seien. Bis jetzt, schreibt er, ist der Kampf noch nicht zu überblicken. Wie üblich unter solchen taktischen Verhältnissen ist der Angreifer in die zerschossenen ersten Gräben des Verteidigers eingedrungen, hat enorme Blutopfer bringen müssen, ohne das Endergebnis sichergestellt zu haben. Dieser Enddurchbruchsversuch ist, sowohl was strategische Auswahl der Angriffspunkte als auch die Vorbereitungen und die Zahl der eingesetzten Truppen betrifft, der größte, der bisher erfolgt ist, größer selbst als der vom Dunajec, welcher nur in weit reichender Kombination an zwei 200 Klm. voneinander entfernten Stellen angeordnet worden ist. Gelangt die englisch-französische Generaloffensive bis vor die dritte und stärkste Verteidigungslinie, die zahlreiche permanente Stützpunkte aufweist, so wächst der Durchbruch in die Entscheidung und muß entweder mit einer Katastrophe der Angriffstruppen oder mit einem allgemeinen Rückzug der Deutschen enden.**

„Kein Grund zu besonderer Freude."

hl **Haag**, 27. September. Die „Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Die Presse gibt klar die Befriedigung über die Offensive der Verbündeten im Westen zu erkennen. Sie sagt jedoch, daß bisher kein Grund vorhanden sei, besondere Freude zu äußern. Das allgemeine Gefühl sei jedoch, als ob die Ereignisse der letzten Tage die Vorboten einer großen Offensive seien. Es sei jedoch noch zu früh, optimistische Folgerungen zum Ausdruck zu bringen. Immer größer werde die Nachfrage nach Mannschaften und Munition.

Die „Times" sagt, daß bei dem Mangel an Einzelheiten noch keine Gewißheit bestehe, daß jetzt eine Entscheidung angestrebt werde. Diese Kriegsoperationen könnten tagelang dauern, könnten auch wohl die Sicherung eines deutschen Heeres bedrohen, könnten selbst die Deutschen dazu zwingen, ihre Linien zu verändern. Aber es sei trotzdem für den Augenblick nicht angebracht, weitergehende Schlußfolgerungen aus diesen Kämpfen zu ziehen.

Das Urteil eines deutschen Kriegsberichterstatters.

bb **Berlin**, 28. September. Max Osborne meldet verschiedenen Morgenblättern: Die Schlacht in der Champagne wütet mit unverminderter Heftigkeit weiter. Der westliche Flügel und die Mitte der deutschen Champagne-Armee wurden mit außerordentlicher Gewalt angegriffen. Irgend einen Erfolg, außer dem von der deutschen Heeresleitung mitgeteilten, hat der Feind nicht errungen. Der Durchbruch großen Stils, den Joffre vor hatte, ist mißglückt. Als eiserne Mauer halten die Unsrigen den Feind auf. Einer bedeutenden Uebermacht gegenüber aber haben unsere Soldaten schwere Kämpfe zu bestehen. Der Heerführer der Champagne-Armee sagte: Es war ein ungeheurer Angriff, die Franzosen stießen mit kolossaler Wucht vor. Der Angriff in der Winterschlacht war dagegen, wie der General sagte, ein Kinderspiel. Es muß im Kriege auch einmal einen Rückschlag geben, das würden wir schon wieder ausgleichen. Wie der Heerführer sei jeder Soldat überzeugt, daß jedes weitere Vordringen des Feindes ausgeschlossen ist. Die Angaben der Franzosen über die Breite der Front, auf der sie vorrückten, und ihre Beute sind lächerlich. Dagegen ist die Zahl der gefangenen Franzosen schon auf über 4000 gestiegen und fortwährend werden noch neue Gefangene eingebracht.

T.U. **Genf**, 27. September. Die Heftigkeit der Nahkämpfe in der Champagne, namentlich in dem an der Straße von Souain benachbarten Gelände forderte beiderseits gleichschwere Opfer, während westlich der Argonnen die Zahl der Toten und Verwundeten auf französischer Seite doppelt so groß war wie auf deutscher.

T.U. **Kopenhagen**, 27. September. Wie die „Berlinske Tidende" aus dem Haag erfährt, erschien gestern früh wieder ein englisches Geschwader vor Zeebrügge.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. **Großes Hauptquartier**, 27. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrschte Ruhe, nur einzelne Schüsse wurden von den weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Middelkerke abgegeben.

Im Ypernabschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter stärkster Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf

25 Offiziere, über 2600 Mann,

die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Somme Py-Suippes sowie nördlich Beausejour Fme.-Massiges und östlich Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über

40 Offiziere, 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entrissen; es sind

9 Offiziere und über 1300 Mann

zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt; südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo-Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

haben die Westufer des Njemen bis Schtscherssy, des Serwetsch und der Schtschara vom Feinde gesäubert. Oestlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die russische Gegenoffensive in Wolhynien gebrochen.

W.T.B. **Wien**, 27. Sept. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Aehnlich wie in Ostgalizien und an der Ikwa ist nun auch im wolhynischen Festungsgebiete

die russische Gegenoffensive durchbrochen.

Der Feind räumte gestern die Stellungen nordwestlich Dubno und im Styr-Abschnitte bei Luck und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich Luck ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Die Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hochfläche von Doberdo brach ein Angriff einer Bersaglieri-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

•

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Bericht.

W.T.B. Paris, 27. September. Amtlicher Bericht von gestern abend: Unser Angriff nördlich Arras zeitigte neue Fortschritte. Wir besetzten in lebhaftem Kampf das ganze Dorf Souchez und rückten gegen Osten in Richtung Givenchy vor. Weiter südlich erreichten wir den Norden des Dorfes Thelus. Im Laufe des Kampfes machten wir etwa 1000 Gefangene In der Champagne erzielten unsere Truppen weitere Geländegewinne. Nachdem sie beinahe auf der ganzen Front zwischen Auberive und Ville sur Tourbe ein mächtiges vom Feinde seit Monaten errichtetes ausgebautes Netz von Schützengräben, Verbindungsgräben und Feldbefestigungen durchschritten hatten, rückten sie gegen Norden vor, indem sie die deutschen Truppen zwangen, sich auf die drei oder vier Kilometer dahinterliegenden Schützengräben der zweiten Stellung zurückzuziehen. Der Kampf dauerte auf der ganzen Front an. Wir erreichten Epine und Vedegrange und stießen über das Häuschen Cabane an der Straße Souain-Sommepy, sowie über die Baracke an der Straße Souain-Labure hinaus vor. Weiter östlich halten wir die Häuser von Champagne. Der Feind erlitt durch unser Feuer in den Nahkämpfen bedeutende Verluste. Er ließ in den Werken, welche er aufgab, beträchtliches Material zurück, welches noch nicht gezählt ist. Schon jetzt meldet man die Erbeutung von 20 Feldgeschützen. Die Zahl der Gefangenen wächst fortschreitend und übersteigt augenblicklich 16 000 Unverwundete, darunter mindestens 200 Offiziere. Im ganzen machten die verbündeten Truppen auf der gesamten Front in zwei Tagen über 20 000 unverletzte Gefangene.

Englischer Bericht.

W.T.B. London, 27. September. (Reutermeldung.) French meldet vom Sonntag abend: Heute fand ein heftiges Gefecht auf dem Gelände statt, das wir gestern eroberten. Der Feind unternahm kräftige Gegenangriffe östlich und nordöstlich Loos mit dem Ergebnis, daß wir außer dem Gelände nördlich Loos das ganze eroberte Gelände, einschließlich Loos selbst, behielten. Wir eroberten die Steinbrüche, die gestern nacheinander genommen und verloren wurden. In diesem Gefechte zogen wir die feindlichen Reserven auf uns und ermöglichten es dadurch den Franzosen, am rechten Flügel weitere Fortschritte zu machen. Die Anzahl der Gefangenen, die nach dem gestrigen Kampfe eingebracht wurden, beträgt 2600 Mann. Es wurden auch Kanonen und eine große Zahl Maschinengewehre erobert. Unsere Flugzeuge bombardierten einen Zug bei Loffies (?) östlich Douai und brachten diesen und einen Truppenzug in Rosult bei St. Amand zur Entgleisung. Wir bombardierten auch den Bahnhof von Valenciennes.

Der russische Bericht.

W.T.B. Petersburg, 26. September. Amtlicher Bericht von gestern: In der Gegend von Riga wurde das Geschützfeuer an vielen Stellen heftiger. Die Deutschen verwandten auch hier Geschosse, die giftige Gase enthielten. Ein heftiger Kampf entwickelte sich an der ganzen Front, an den Stellungen bei Dünaburg und am See von Drisviaty, wo die Deutschen, unterstützt durch ein wütendes Feuer ihrer Artillerie wiederholt heftige Angriffe machten, die aber alle zurückgeschlagen wurden. Einzelne Gräben gingen von einer Hand in die andere. Während der Offensive entlang der Chaussee nach Dünaburg und in der Gegend des Sees Lovkez bei Nowo-Alexandrowsk glückte es dem Feinde zuerst, in unsere Gräben einzudringen, er wurde jedoch bald infolge eines Gegenangriffes unserer Truppen wieder hinausgeworfen. Nachdem sich die Deutschen wieder gesammelt hatten, machten sie von neuem in dichten Reihen einen Angriff auf unsere Gräben, aber sie flüteten durch das Feuer unserer Artillerie und der Maschinengewehre aus ganz kurzem Abstand empfangen, in Unordnung zurück. Wieder gesammelt, griffen die Deutschen noch zweimal in derselben Richtung an. Das Feuer der Artillerie war auch hier von außerordentlicher Heftigkeit, aber diese Angriffe wurden auch dieses Mal zurückgeschlagen und die Deutschen ergriffen an einzelnen Stellen in voller Unordnung die Flucht. Die feindlichen Verluste sind sehr groß. Unsere beträchtlichen Verluste infolge des hartnäckigen Kampfes sind der beste Beweis für die Tapferkeit unserer Truppen. Während eines dieser Gegenangriffe wurde eine unserer Truppenabteilungen im Kampfeseifer von den Deutschen umzingelt, bahnten sich aber mit dem Bajonett den Weg und schlossen sich den benachbarten Truppen wieder an. An der Front von der Umgebung von Oszmjany bis zum Pripjet keine bemerkenswerten Veränderungen. Vereinzelte Kämpfe in der Gegend von Nowo-Grodek und von Ratwanowitsch. Nach ergänzenden Nachrichten über den Kampf bei Logischin hat das 41. deutsche Armeekorps die riesigsten Verluste erlitten. Während eines ungeordneten Rückzuges machten wir 7 Offiziere und 500 Soldaten unverwundet zu Gefangenen und erbeuteten 1 Geschütz und 7 Maschinengewehre, außerdem eine große Anzahl deutscher Verwundeter, welche noch nicht genau feststeht. In der Gegend von Dubno wurde um die Dörfer Chorupan und Golowozica heiß gekämpft. Bei einem Frontal-Angriff nahmen unsere Truppen dort 30 Offiziere und etwa 1600 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr. Diese Offensive ging unter einem orkanartigen Artilleriefeuer des Feindes vor sich, welches darauf unsere Truppen zwang, sich wieder an das Ufer der Ikwa zurückzuziehen. An der Grenze gegen Galizien machte der Feind eine Reihe von Angriffen bei dem Dorfe Nowo-Alexinec, aber unsere Truppen gingen wieder zu einer kräftigen Offensive über, warfen den Feind, machten mehr als 3000 Gefangene und nahmen 4 Maschinengewehre. Bei dem Dorfe Dobropol, südwestlich von Trembowla, griff unsere Kavallerie den Feind an, welcher die Flucht ergriff und säbelte auf der Verfolgung viele feindliche Reiter nieder, machte auch einen Teil von ihnen zu Gefangenen, welcher nach vorläufiger Schätzung etwa 500 Mann mit 17 Offizieren zählten. Dabei wurden auch zwei Maschinengewehre erbeutet.

Anmerkung: Nach ergänzenden Nachrichten aus der Gegend von Luck haben wir 128 Offiziere und etwa 6000 Mann gefangen genommen, während die gewöhnliche Schätzung 80 Offiziere und 4000 Mann angenommen hatte.

Die Balkanschmerzen des Vierverbandes.

Jetzt, da Bulgarien sich entschlossen hat, die Vierverbandsinteressen den Ententestaaten zu überlassen und tatkräftig seine eigenen zu vertreten, überschüttet die Ententepresse es mit den bittersten Vorwürfen und wüsten Anschuldigungen. Die französische Presse verrät durch ihre wütenden Angriffe, wie wenig Frankreich die jetzige Entwicklung auf dem Balkan ins Konzept paßt. Natürlich ist eine deutsch-bulgarische Verschwörung im Gange. König Ferdinand wird vom kühl abwägenden Realpolitiker plötzlich zum Helfershelfer der deutschen Barbaren und Verräter. Jedoch nicht nur das unschuldige Bulgarien muß für die Enttäuschung der französischen Oeffentlichkeit herhalten, die Vierverbandsdiplomatie wird mit gleich scharfen Ausfällen der aus allen Himmeln gestürzten französischen Presse bedacht. Temps und Echo de Paris verlangen ein französisches Hilfskorps für Serbien. Temps fordert darüber hinaus noch eine „schnelle Geste", die das ganze Vertrauen des Orients in die Kraft und Energie der französischen Entschlüsse wiederherstelle. Damit ist natürlich die neue französisch-englische Offensive gemeint. Schon jetzt kann aber festgestellt werden, daß alle politischen Hoffnungen, die auf große Erfolge der französischen Waffen im Westen fußen, auf Sand gebaut sind. Den Petersburger Panslawisten gibt die Entwicklung in Bulgarien Anlaß zu schmerzlichem Erstaunen, während die Times die britische Enttäuschung in wütenden Beschimpfungen wiedergibt. Sie hat schon längst mit Argwohn die unaufrichtige Politik des Hofes in Sofia erkannt. Der Bulgarenkönig erinnert sich, so orakelt sie, seiner Stellung als ungarischer Magnat und früherer österreichisch-ungarischer Offizier, natürlich zum Nachteil der wahren Interessen seiner Untertanen. Alle Ententestimmen bestätigen somit einmütig, daß der Vierverband an heftiger Balkanmigräne leidet. Denn schwerlich würde die feindliche Presse solche Töne anschlagen, wenn sie ihre diplomatische Schlacht auf dem Balkan nicht schon für verloren hielt.

•

Ein bulgarisch-griechisches Abkommen.

hf Rotterdam, 27. September. In bulgarischen Regierungskreisen versichert man, daß nach Uebereinkunft mit Griechenland Kavala und Drama mit dem ganzen Hinterland einschließlich Seres an Bulgarien zurückgegeben werden. Dafür erhält Griechenland Gjevgelii und Dorijan. Dieses Uebereinkommen ist ohne deutschen Einfluß zustande gekommen.

Londoner Zeppelinschäden.

hf London, 27. September. Ein Ausschuß, der die Ansprüche auf Schadenersatz wegen des Angriffs der Zeppeline auf die englische Ostküste untersucht, prüfte 697 Eingaben wegen Körperverletzung, wovon 178 Fälle tödlich waren, und 10 297 Eingaben wegen Sachschadens.

(Vielleicht erklärt Reuter uns, wie diese Riesensumme von Schadenersatzanträgen sich mit der behaupteten „Erfolglosigkeit" der Zeppelin-Angriffe vereinigen läßt?)

Vor einem Generalstreik im Londoner Hafen

hl Haag, 27. September. Reuter meldet aus London: Der Vorsitzende des Hafenarbeiterverbandes kündigt an, daß heute ein Generalstreik verkündet werde, wenn die Schiffseigentümer keine zusagende Antwort auf die Lohnforderungen der Arbeiter geben würden.

Streikandrohung von 85 000 italienischen Eisenbahnern.

hf Lugano, 27. September. Der „Anzeiger" meldet aus Turin: 85 000 Staatseisenbahnangestellte beschlossen, zu streiken, wenn ihre Forderung auf zwanzigprozentige Lohnerhöhung bis zum 5. Oktober nicht bewilligt wird.

Fliegerkämpfe auf der Westfront.

Von unserem Kriegsberichterstatter

Deutsches Großes Hauptquartier, 24. Sept. 1915.

Im „Temps" kündigt Senator Beranger, der Präsident des französischen Senatsausschusses für Munitionsangelegenheiten, eine große englisch-französische Offensive an der Westfront an. Joffre hat diese Ankündigung auch in der Tat mit einer erhöhten Tätigkeit seiner Artillerie an verschiedenen Stellen der Front beantwortet, ohne aber irgend einen Erfolg zu verzeichnen. Selbst seiten weittragenden Geschützen, die die Franzosen in die Champagne herangeschafft haben und in den letzten Tagen gegen St. Hilaire, Bethenoville, Pont-Faverger an der Suippes und andere Orte hinter unserer Front gerichtet haben, gelang es keinen Schaden anzurichten. Die deutsche Artillerie hat, wo sie eingriff, die besten Resultate gezeitigt, und unsere schweren Geschütze haben französischen und englischen Kolonnen schwere Verluste zugefügt. Es kann jedenfalls festgestellt werden, daß das Trommelfeuer an der Westfront in den letzten Nächten von einer Heftigkeit war, wie es seit langem nicht zu hören war.

Ebenso wie die feindliche Artillerie haben auch die französischen Luftzeuge an der Westfront eine intensivere Tätigkeit aufgenommen. Mit Erkundungsflügen verbinden sie Angriffe auf Objekte, die sie für militärisch wichtig halten. Ihre Aufmerksamkeit ist in der letzten Woche vornehmlich den Zufahrtsstraßen hinter der deutschen Front gewidmet. So unternahm eine Schar französischer Flieger einen Erkundigungsflug bis nach Laon; sie wurden aber durch unsere Abwehrgeschütze und eines unserer Kampfflugzeuge, die den französischen Fliegern weit überlegen sind, rasch verjagt. Auch erschien ein französischer Lenkballon in Begleitung mehrerer Flugzeuge über dem gleichen Gebiet. Sie warfen sechzehn Bomben in der Nähe des Bahnhofes ab, ohne einen nennenswerten Schaden anzustiften. Die Scheinwerfer spielten, und vor den deutschen Schrapnells zog sich der feindliche Lenkballon mit seiner Suite bald zurück. Tags darauf zeigten sich wieder sechs feindliche Flugzeuge über Laon. Ein deutsches Kampfflugzeug nahm den Kampf gegen die Uebermacht auf und vertrieb sie. Ihr Versuch, durch Bomben wieder dem Bahnhof über mitzuspielen, mißlang. Zwei auf einem toten Seitengleis arbeitende Zivilpersonen wurden getötet; der Materialschaden ist völlig belanglos.

Im Etappengebiet der genannten Stadt sind ebenfalls gestern Nachmittag zwei feindliche Flugzeuge niedergegangen, wohl um zwei Spione auszusetzen. Landsturmleute, welche rasch herbeieilten, bevor die Franzosen ihre Apparate wieder in die Luft bringen konnten, nahmen die beiden Flieger fest. Die zwei Flugzeuge fielen unversehrt in unsere Hände. Ein Franzose in Zivil, der vor einigen Tagen auch in dem genannten Gebiet von einem Flugzeug abgesetzt worden war, um Brieftauben zu Spionagezwecken auszusetzen, wurde festgenommen und erschossen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Herford und Minden-Ravensberg.

28. September

An unsere Leser!

Infolge der erheblichen Verminderung der Anzeigeneinnahmen auf der einen Seite und der fortgesetzten Steigerung der Ausgaben auf der anderen Seite sehen sich die unterzeichneten Zeitungen gezwungen, vom 1. Oktober dieses Jahres ab den Bezugspreis um 10 ₰ monatlich zu erhöhen.

Wir folgen damit notgedrungen einem Schritte, zu dem die meisten Zeitungen in Westfalen und im Reiche sich schon vor Monaten genötigt sahen. Wir hoffen, daß unsere Leser den kleinen Mehrbetrag mit Rücksicht auf die außerordentlichen Zeitverhältnisse gern anerkennen und uns dadurch in den Stand setzen, den hohen Anforderungen, die heute an die deutsche Tagespresse gestellt sind, ganz gerecht zu werden.

Westfälische Zeitung
Bielefelder General-Anzeiger
Volkswacht
Herforder Zeitung für Stadt und Land
Herforder Kreisblatt.

Zur Lebensmittelfrage.

Von informierter Seite schreibt man uns aus Berlin:

Die fortgesetzten Preissteigerungen aller zur Volksernährung notwendigen Lebensmittel haben in einer Weise die öffentliche Meinung einstimmig erregt, daß alle Maßnahmen nur begrüßt werden können, die dazu geeignet sino, diesem Uebelstand entgegenzutreten. Nicht nur deshalb ist wohl diese „Einstimmigkeit" vorhanden, weil bekanntlich der Geldbeutel der beste Vermittler ist,, der hierbei die größte Rolle spielt, sondern auch begüterte und hohe Kreise werden sich dem Ernst dieser Frage nicht entziehen können, da hierbei unsere militärische Kriegsbereitschaft ohne Zweifel in Mitleidenschaft gezogen wird.

Es muß auch noch in Betracht gezogen werden, daß solche Teuerung jetzt in der Sommerszeit für den kommenden Winter noch Böses erwarten läßt, denn es kann nicht, wie im Vorjahre beim Ausbruch des Krieges, die Unterbrechung des Bahnverkehrs als Ursache angenommen werden; im Gegenteil, der Bahnverkehr funktioniert wieder regelmäßig wie im Frieden. Es muß also irgend etwas Greifbares geschehen, soll nicht die Wirtschaftsordnung Katastrophen erleiden.

In letzter Zeit ist allerdings von höchster Regierungsstelle alles Mögliche verordnet worden. Doch erfüllen alle Verordnungen wirklich ihren Zweck? Und wie kann dem Uebelstand entgegengetreten werden? Jetzt sieht man das Bild, daß alle den Lebensmittel-Handel betreibenden Kreise des „Wuchers" mit Lebensmitteln beschuldigt werden. Insbesondere wird der Kleinhandel hierin scharf angefaßt, und alle Strafmaßnahmen richten sich in erster Linie gegen diesen. Psychologisch erscheint es ganz erklärlich, daß sich die Konsumenten instinktiv gegen diese richten; denn mit den anderen Faktoren haben sie nichts zu tun. Doch sind hiermit wirklich die den Wucher Betreibenden getroffen worden? Allerdings erscheint so manche Maßnahme gerechtfertigt, wie z. B. die Anordnung, die Wiegeschalen frei, jedem sichtbar, aufzustellen, was auch von dem größten Teil der Kleinhändler deshalb begrüßt wurde. Aber treibt dieser wirklich Wucher? Wuchern heißt doch wohl so viel wie „ungerechtfertigten Gewinn" einheimsen. Sollte es da nicht zu denken geben, daß im Gegensatz hierzu gerade beim Kleinhandel sich die leerstehenden Läden ganz erschreckend vermehren? Oft sind in diesen Läden, die sofort zu vermieten sind, noch sogar die Einrichtungen der früheren Inhaber darin, so Schlächterläden, Kolonialwarenhandlungen, Räucherwarengeschäfte, Obst- und Gemüsehandlungen und dergleichen. Nicht immer sind die Inhaber etwa jetzt zum Heere eingezogen, sondern es mußten eben diese Kleinhändler alles verlassen, da nicht mehr die Unkosten verdient wurden. Wenn der Kleinhandel wirklich Wucher treibt, wäre doch solches undenkbar, dann müßte es ihm doch besonders gut gehen. Daß für einen Artikel mal hier und da ein hoher Preis genommen wird, beweist noch nicht, daß deshalb Wucher getrieben wird. Denn bei den Lebensmitteln spricht die Qualität in erster Linie bei der Preisbildung mit, und da gibt es sehr vielerlei Stufen, wie gut, besser, am besten und am allerfeinsten; dagegen aber auch „nicht ganz gut", schlecht, schlechter und am schlechtesten. Dementsprechend sind auch die Preise.

Die Mandel Kohlrabi für 20 ₰ wird wohl nicht so gut sein, wie die Mandel für 75 ₰, es sind eben die Geschmäcker sehr verschieden. Doch wie der Wucherpilz Schwamm aus einem Haus nicht dadurch beseitigt wird, wenn nur an den oberen Wohnungen und an dem Dach herumgedoktort wird, er dagegen im Keller umso ungestörter weiter wuchern kann, ebenso wenig wird in unserem Wirtschaftsgebäude etwas Greifbares getroffen, wenn nur bei dem Kleinhandel Bestimmungen und Vorschriften verordnet werden. Daß die Preise ganz enorm gestiegen sind, beweisen diese Veröffentlichungen der Konsumgenossenschaft vom 1. August, wonach die Preise um 100 bis 300 Prozent gegen das Vorjahr höher sind.

Auch für den Kleinhandel ist es schwer, durchzukommen, denn nicht nur ist der Umsatz bedeutend geringer geworden, sondern alle Unkosten sind viel höher, oft sogar doppelt so teuer, wie sonst üblich, wie z. B. bei Fuhrwerken, Arbeitskräften usw.; aber auch für den Händler kostet das Leben nochmal so viel als sonst. Es wird aber von ihm trotz alledem verlangt, daß er seine Verpflichtungen genau so erfüllt, wie im Frieden, die Gerichte wissen davon ein Lied zu singen. Es mögen ja einzelne Kleinhändler mehr als sonst üblich verdient haben, man kann das aber nicht verallgemeinern.

Wie man die heutige Zeit für den Beamtenstand nicht deshalb besonders rosig halten wird, weil einige, die als Offizierdiensttuer oder Stellvertreter neben dem bisherigen Gehalt noch außerdem die ganz erhebliche Löhnung beziehen, wie man ferner auch die Lage des Arbeiterstandes nicht als äußerst günstig ansehen wird, weil einige Kategorien jetzt ganz riesige Löhne erzielen, ebenso darf man auch bei dem Kleinhandel nicht annehmen, daß für diesen jetzt die Hochkonjunktur vorhanden ist. Aber trotzdem müssen doch Maßnahmen ergriffen werden, um eine Erleichterung der Lebensmittelfrage zu ermöglichen, nur müssen diese alle daran Beteiligten, vom Erzeuger bis zum letzten Veräußerer, gleichmäßig und gerecht treffen.

Was nützen z. B. alle Preismaßnahmen, so lange noch die täglich stattfindenden Auktionen in Lebensmitteln erlaubt sind? In diesen Auktionen werden nicht nur solche Waren vertrieben,, die schnell umgesetzt werden müssen, sondern ganz reguläre, gute Ware wird hier verkauft, und hier wird denkbar größter Wucher getrieben. Bei den knappen Zufuhren ist der Kleinhandel genötigt, mehr als sonst diese Auktionen in Anspruch zu nehmen, und werden durch die Ueberbietungen hier oft ganz enorme Preise erzielt, die in gar keinem Verhältnis weder zur augenblicklichen Marktlage, noch zu dem Wert der Ware stehen.

Die Auktionen sollen doch gewiß den Zweck haben, die riesigen Zufuhren an Lebensmitteln, welche eine Stadt wie Berlin braucht, auf schnellstem Wege unterzubringen; gleichzeitig sollten diese Auktionen auch als Preisregulator für den Großhandel gelten, um Monopole nicht aufkommen zu lassen. Diesen Zweck würden die Auktionen auch erfüllen, wenn die Warenzufuhr, namentlich wie sie im Frieden durch das Ausland stattfindet, eine unbeschränkte ist. Doch dieses trifft heute gewiß nicht mehr zu. Die Lebensmittel sind nicht direkt knapp, sondern wohl gerade so für die Ernährung ausreichend vorhanden. Es fehlt darum eines, was den Auktionen ihre Daseinsberechtigung verleiht, das sind die übermäßigen Zufuhren, die früher hauptsächlich vom Ausland kamen. Jetzt werden die wenigen Lebensmittel noch versteigert und müssen daher Preissteigerungen ergeben, die nicht ohne Einfluß auf die Preisbildung im allgemeinen bleiben können. Produzenten sowohl wie Großhändler haben es daher in der Hand, für ihre Waren recht hohe Preise zu erzielen.

Dazu ist noch in den letzten Jahren die Erlaubnis für die Auktionatoren gekommen, festgelegte Preise anzunehmen, d. h. der Auktionator nimmt kein Gebot an unter dem Preis, welchen ihm der Einlieferer vorschreibt. Dieser Einlieferer ist nicht immer der Produzent, sondern sehr häufig der Großhändler. Er hat es daher in der Hand, recht ansehnliche Preise zu erzielen, denn den Preis, zu dem er so wie so verkaufen möchte, schreibt er als Mindestgebot vor. Jetzt kann also in den Auktionen die dem Einlieferer so angenehme Preistreiberei beginnen. Oft verschmähen diese es nicht, selbst oder durch Hintermänner die Kauflust durch Mitbieten besonders hoch anzufeuern. Natürlich kommen dadurch oft ganz ungeheuere Preise zutage, die in gar keinem Verhältnis zu dem Wert der Ware und ihrer Qualität stehen. Der Zuschlag erfolgt nur, wenn dieser vorgelegte Mindestpreis geboten wird, das ist also der Preis, den der Einlieferer haben will. Natürlich hat der Auktionator ein großes Interesse daran, da sein Verdienst hiervon abhängt, möglichst hohe Preise zu erzielen, und

wird daher die Hochtreiberei der Ware von ihm begünstigt.

Und das Schönste hierbei ist, der Großhändler oder Einlieferer erzielt riesige Preise, heimst also ungerechtfertigt hohe Gewinne ein, und niemand kann ihn des Wuchers bezichtigen. Allerdings könnte es ja allgemein gleichgültig sein, wenn eben die Händler so töricht sind, diese Preise zu bieten; doch hat dieses eine sehr ernste Kehrseite. Denn die Allgemeinheit muß doch in erster Linie diese Preistreiberei tragen; der Kleinhändler ist eben gezwungen, die erstandene Ware noch mit einem kleinen Aufschlag weiter zu verkaufen. So lange die Auktionen bestehen, ist dem Lebensmittelwucher Tor und Tür geöffnet. Diese Auktionen finden nicht nur in Berlin statt, sondern im ganzen deutschen Reiche, und werden dadurch die Preise für fast alle Lebensmittel bestimmt. Der Groß- sowie Kleinhandelsverkehr muß mit diesen Auktionen rechnen, und diese dienen dem wilden Spekulantentum für seine Zwecke. So lange hiergegen nicht einschneidende Maßnahmen getroffen werden, sind alle anderen Maßregeln nur ein Schlag ins Wasser.

Welche Maßnahmen getroffen werden müssen, soll noch erörtert werden.

Konsum-Verein Herford und Umgegend.

Der Konsum-Verein Herford und Umgegend hielt am Sonntag, den 26. September, seine auch von Frauen gut besuchte Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Versammlungsleiter Herr Niemeier, der im Felde gefallenen Mitglieder und ehrten die Anwesenden deren Andenken durch Erheben von den Plätzen. Der Geschäftsbericht, der den Mitgliedern gedruckt vorlag, wurde durch den Geschäftsf. Horst noch in wesentlichen Punkten mündlich ergänzt und ist aus demselben folgendes hervorzuheben: Die schwierige Beschaffung der Lebensmittel, wie Oele, Fette, Margarine usw. hat auch dem Konsum-Verein Sorgen bereitet. An der Hand von Beispielen und Zahlen konnte der Referent beweisen, welch eine ungeheure Preissteigerung viele Artikel erlebt haben, sodaß es wohl kaum noch möglich erscheine, daß die Mitglieder des Konsum-Vereins und vor allem die Frauen, wo der Ernährer sich im Felde befindet, diese Preise erschwingen. Hier sei es unbedingt Pflicht der Regierung, helfend einzugreifen, zumal manche Waren nur durch den oft gewissenlosen Zwischenhandel verteuert würden. Agenten und Vertreter, die früher mit Backsteinen und sonst was gehandelt haben, befassen sich heute mit dem Vertrieb von Lebensmitteln. Um eine gerechte Verteilung der Waren an alle Mitglieder zu ermöglichen und dem „Einhamstern" vorzubeugen, ist beschlossen, alle Artikel, deren Beschaffung mit Schwierigkeiten verknüpft ist, nur in ganz geringen Mengen abzugeben. Des weiteren teilt der Geschäftsführer mit, daß sämtliche Besen- und Bürstenwaren, sowie der Verkauf von Holzschuhen, welche infolge der Warenhaussteuer nicht mehr geführt werden konnten, dem Verein wieder freigegeben sind.

Der Gesamtumsatz betrug

1 Million 322 883 Mark

davon entfallen auf die Bäckerei 391 525 ℳ. Die höchste Wochenproduktion in der Bäckerei betrug 12 400 ℳ. Die erhöhte Produktion machte die Aufstellung einer neuen Teigteil- und Wirkmaschine, sowie die Einbauung eines neuen Backofens notwendig. Der Verein ist dadurch in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden. Der Mühlenbetrieb hat leider das ganze Jahr stillgelegen, da Gerste und sonstiges Mahlgut nicht zu beschaffen waren. Die

Einlagen der Sparkasse

betrugen 195 152,93 ℳ und haben sich trotz des Krieges um ein geringes vermehrt. Ein Beweis, daß die Mitglieder das vollste Vertrauen in ihre eigene Genossenschaft setzen.

Von den Angestellten und Arbeitern sind bis jetzt 27 zum Heere einberufen. Der Betrieb ist nur unter den schwierigsten Umständen aufrecht zu erhalten.

Dem Dispositionsfonds wurden im Laufe des Jahres zur Unterstützung derjenigen Familien, deren Ernährer im Felde steht oder arbeitslos ist, 5210 ℳ entnommen, aus dem Sterbeunterstützungsfonds sind 2325 ℳ ausgezahlt. Ohne irgend welche besonderen Beiträge erhält die Witwe jedes im Felde gefallenen Mitglieds oder sonst Verstorbenen 30 ℳ Sterbeunterstützung, gewiß eine willkommene Beihülfe in dieser schweren Zeit.

An neuen Mitgliedern sind 599 Personen aufgenommen, der Bestand am 30. Juni war 5231 Mitglieder. Die Geschäftsguthaben erhöhten sich um 5384 ℳ und betrugen am 30. Juni 52 762,80 Mark. Die

Gesamthaftsumme betrug 78 465 Mark.

Die vorgelegte Bilanz wurde einstimmig genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt.

Nach Abschreibungen in Höhe von 24 350 ℳ wurden überwiesen: dem Reservefonds 5000 ℳ (dieser ist dadurch auf 25 000 ℳ gebracht), dem Spezialreservefonds 2000 ℳ (er erreicht damit die Höhe von 30 400 ℳ), dem Dispositionsfonds 7020 ℳ (jetzt 8000 ℳ), dem Sterbeunterstützungsfonds 3325 ℳ (jetzt 5000 ℳ). Vortrag auf neue Rechnung 539,30 ℳ. An die Mitglieder kommen einschließlich des festen Rabatts an

Rückvergütung 105 000 Mark

zur Verteilung. Für zum Heere einberufene Aufsichtsratsmitglieder wurden als Ersatz die Herren Kaiser, Frahs und Gößling gewählt.

Unsere Helden.

Verlust-Liste des Stadtkreises Herford.

Unteroffizier Christian Meyer, Inf.-Regt. Nr. 41, gefallen.

Wilhelm Rochus, gefallen, Inf.-Regt. Nr. 369.

Unteroffizier Heinrich Schwagmeyer, 1. Garde-Regt. zu Fuß, gefallen.

Unteroffizier Bernhard Harland, Inf.-Regt. 78, gefallen.

Der Reichsschatzsekretär sprach.

Die Welt geht in Zahlen an uns vorbei. Das Wort „Million" klingt beinahe alltäglich. Heute rechnet man mit „Milliarden". Sie spazieren an uns vorüber wie Riesenungeheuer und wir erschrecken nicht. Dreihundert, fünfhundert Millionen für Heer und Wehr auszugeben, kostete noch vor Monaten viel Ueberredung, lange Reden, tausenderlei Aengste. Heute sind sie ein Kinderspiel. Ich sehe die Galerien des Reichstages entlang, beobachte die Gesichter der Zuhörer. Von vielen denke ich, daß sie von der unheimlichen Größe dieses Volksopfers doch nicht die rechte Vorstellung haben. Dreihundert Millionen Mark kostet jeder Kriegstag die kriegführenden Mächte; also in jeder Sekunde mehr wie 3000 ℳ. So rollt heute das Geld! Und da unten steht ein Mann, der für Deutschlands Volk diese finanzielle Verantwortung trägt, und sagt: „wir schaffen es und müssen es schaffen. Ihr könnt, wenn ihr nur wollt". Und wir wollen ja alle, alle!

Vom Geld redet man in religiös denkenden Kreisen wenig. Es ist eine Macht, mit der man sich nicht gerne einläßt. Sie ist ein Fragezeichen für Tausende von Ernstgesinnten, und sie sinds ganz froh, wenn es bei diesem Fragezeichen bleibt, und sie zu keiner runden Antwort genötigt werden. Aber das Geld ist Volkskraft. Das Geld gehört dem Vaterland; aus seinem Schoß ist es geprägt. Unternehmer steckten ihre Gedanken, Arbeiter ihre Kraft, hunderte ihren Willen, tausende ihre Lebensarbeit hinein in das, was als Volksvermögen hier vor uns steht. Geld ist Macht; darin liegt sein Segen und sein Fluch. Es ist unehrlich, diesen Charakter der Macht nicht anerkennen wollen. Alle Kräfte wirken sich aus. Nimmt der Tüchtige und Rechtschaffene diese Macht nicht in die Hand, so benutzt sie der Gemeine und Häßliche. Aber zu wirken sind sie berufen. Darin verschließen wir die Augen nicht und verschließen die Dinge, wie sie sind, damit wir sie verwerten zum Besten. Vom Geld nicht reden wollen und es heimlich doch benutzen, war von jeher unehrlich. Viel Schmutz klebt dran und viel Blut, aber nicht mehr, wie an jedem weltlichen Ding dieser Erde. Drum schauen wir lieber, daß wir „gute Wucherer" werden die für Volk und Vaterland des Geldes Macht stärken und bewahren.

Eine Probe kommt an jeden. Auch jetzt wieder in diesen Tagen. Das Land braucht dich, du bist nicht entbehrlich. Trage dein Teil bei. Am Geldzahlen hat sich von jeher der Patriotismus am besten bewiesen. Die Steuer ist das Zeichen der Gemeinsamkeit; in ihr liegt Pflicht und Recht. Sie bindet und befreit; sie bindet an die Heimat und befreit von dem häßlichen Gefühl, daß man auf Kosten anderer lebe und sich vergnüge. Du Einzelner hättest kein Geld ohne deinen Nachbar und ihr beide hättet es nicht ohne Staat und Recht und Polizei und Heer. Das sind die eisernen Zusammenhänge; das sind die goldenen Bänder, die ein Volk zusammenhalten. Drum tu deine Pflicht und erfülle dein Recht. Nicht der Reichsschatzsekretär soll sprechen. Du hattest jetzt das Wort.

(Traub in der „Christlichen Freiheit".)

hk **Bestandsanmeldungen in der Textilindustrie.** Die Handelskammer zu Bielefeld schreibt uns folgendes: Am 28. September d. J. wird durch die Militärbefehlshaber eine Bekanntmachung betreffend laufende Bestandserhebungen für Wolle und Garne vorwiegend aus Wolle, für Baumwolle und Garne vorwiegend aus Baumwolle, für Bastfasern und Garne vorwiegend aus Bastfasern und für Seidenabfälle und Bourettegarne veröffentlicht werden.

Eine Meldepflicht besteht nur, wenn die Gesamtvorräte einer meldepflichtigen Person mindestens betragen bei

1. Wolle (auf gewaschenes Gewicht berechnet) oder Garn vorwiegend aus Wolle 100 Kg.
2. Baumwolle oder Garne, vorwiegend aus Baumwolle, 300 Kg.
3. Bastfasern
   a) 100 Kg. ausgearbeitete Rohstoffe oder Garne oder
   b) 500 Kg. Faserstroh.
4. Bourette-Seide (Seidenabfällen) oder Bourette-Webegarnen 25 Kg.

Maßgebend für die Meldepflicht sind die bei Beginn des 1. Tages eines jeden Monats (Stichtag) tatsächlich vorhandenen Bestände.

Für die erste Meldung ist also der Bestand am 1. Oktober 1915 gültig.

Die Meldescheine sind von den im Bezirk der Handelskammer zu Bielefeld ansässigen Meldepflichtigen von dieser Kammer einzufordern.

Die Anforderung der Meldescheine hat mittelst Postkarte zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf als eine kurze Anforderung der gewünschten Meldescheine, genau anzugeben ist für solche Waren die deutliche Unterschrift und genaue Adresse des Anfordernden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Alles Nähere ist aus den Meldebogen ersichtlich.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß alle Vorräte mit Ausnahme der erwähnten Mindestmengen, zu melden sind, ohne Rücksicht auf die bereits infolge der früheren Bestandserhebungen erfolgten Meldungen.

ea **Zum Bahnmeister ernannt** sind die Bahnmeisterdiätare Krieger und Oberwel hier.

ea **Eisenbahnpersonalie.** Der Lokomotivheizer Hermann Wellige hier hat die Prüfung zum Lokomotivführer bestanden.

Oeynhausen, 27. September. Der jüngst zum Offizier-Stellvertreter beförderte Postschaffner August Gieselmann wurde zum Kompagnieführer ernannt.

Minden, 28. September. Bei der Firma Wilhelm Köhler, Kaiserstraße, hierselbst, wurden in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag aus dem Kontor mittels Einbruchs etwa 1000 ℳ Geld, für etwa 100 ℳ 3, 5, 10, und 50 Pfennig-Marken, für etwa 50 ℳ Invalidenmarken aller Lohnklassen, zwei goldene Damenringe und eine Anzahl Zigaretten entwendet. Von den Tätern sind sämtliche Schreibtische und Pulte und ein älterer eiserner Geldschrank geöffnet worden. Die Oeffnung des Geldschrankes ist durch Ausbrechen des Schlosses erfolgt, Tische und Pulte sind augenscheinlich mittels Meißel aufgebrochen. Die Ermittelung nach den Tätern ist sofort eingeleitet, vermutlich kommen drei Personen in Frage.



Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Dortmund, 27. September. Heute nachmittag stürzten aus dem Hause Schlosserstraße 51 zwei Kinder aus einem Fenster des 4. Stocks in den Hof ab, und zwar die elfjährige Viktoria Martina und der dreijährige Roman Nikoleitschek. Beide wurden schwerverletzt, der Junge tödlich.

Vierzehnjährige Knaben als Raubmörder.

Luxemburg, 27. September. Durch einen Zufall entdeckte die luxemburgische Polizei die jugendlichen Urheber von zwei schweren Verbrechen. Es handelt sich um zwei Knaben im Alter von 14 Jahren. Der erste, namens Puetz, war wegen Diebstahls im Zuchthaus in Luxemburg untergebracht, wo die Beamten des anthropometrischen Dienstes eine Aehnlichkeit der Fingerabdrücke mit denjenigen erkannten, die im vorigen Jahre bei der Untersuchung über den Raubmord an der alleinstehenden Witwe Hoffmann aus Ermsdorf aufgenommen worden waren. Puetz legte ein Geständnis ab und nannte als Mitschuldigen seinen gleichaltrigen Kameraden Simon. Beim Kreuzverhör durch den Untersuchungsrichter gestanden beide, auch die 24jährige Nathalie Schmoll aus Diekirch anfangs 1915 überfallen und totgeschlagen zu haben, weil sie ihnen kein Geld geben konnte. Die Leiche warfen sie in den hochgehenden Sauerfluß, wo sie erst später gefunden wurde. Die Entdeckung des doppelten Raubmordes hat begreifliche Aufregung hervorgerufen.

Besuch des Reichskanzlers beim König von Sachsen.

Dresden, 27. September. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg trifft heute abend hier ein und wird auf Einladung des Königs im Residenzschloß Wohnung nehmen.

Große Hitze in Newyork.

hk **Basel,** 27. September. Die „Basler Nachr." melden aus Newyork: Gegenwärtig wird Newyork von einer Hitzwelle heimgesucht, wie sie bisher zu dieser Jahreszeit noch niemals beobachtet werden konnte. Die durchschnittliche Tagestemperatur beträgt 90 Grad Fahrenheit (gleich 32 Grad Celsius) bei außerordentlicher Luftfeuchtigkeit. Die Gasthäuser sind mit Besuchern gefüllt, die sich durch Eisgetränke einigermaßen zu erfrischen suchen. In den Nächten, die keine erhebliche Erleichterung zu bringen vermögen, schläft die Bevölkerung in den Parkanlagen und auf den flachen Dächern. Drei große Theater haben ihre Pforten geschlossen; die Schulen sind ebenfalls geschlossen und in den Fabriken ist die Arbeitszeit auf die Hälfte eingeschränkt. An einem der letzten Tage wurden 20 Fälle von Hitzschlag festgestellt, von denen vier tödlich verliefen.

Voraussichtliches Wetter.

Zunächst ein wenig wärmer und neue Zunahme der Bewölkung, später Regen mit etwas Abkühlung.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Färberei Münzer
Chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493
Annahmestellen:
Für Löhne: Kaufmann A. Middelmann Löhne-Bahnhof,
für Vlotho: Kaufmann A. Flotho, Vlotho.
Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Herford.
Beginn des Unterrichts am Dienstag, d. 2. Nov. d. Js., morgens 9 Uhr. Anmeldungen (Geburtsschein vom Standesamt, das letzte Schulzeugnis und Wiederimpfschein sind beizufügen) bis zum 1. Oktober d. J. an die Direktion der Schule erbeten.
Der Direktor:
J. V.:
Prof. Murken.

Näh- und Zuschneide-Kursus.
Am **5. Okt.** beginnt ein **neuer Kursus.**
Frau Schebaum, Steinstr. 22.

Speise- und Futterkartoffeln
empfiehlt
A. Malachewitz jr., Schlosserstr. 14.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Gute weisse Schmierseife
Zentner 24 Mk.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mk.
solange Vorrat reicht.
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse.
Bargmann, Kiel.
Hohenstaufenring 37.

Täglich frisches
Hammelfleisch
Heinr. Erdbrügger
Schlachterm., Credenstr. 11.

Zum baldigen Eintritt werden einige
jüngere Packer
gesucht.
Carl H. Brinkmann,
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik. Schillerstr. 22.

Suche auf sofort einen jüngeren kräftigen
Hausburschen
Julius Löwenstern
Schlachterm. Bügelstr. 5.

Gewandter
Bürodiener
welcher auch leichtere schriftliche Arbeiten mit erledigen kann, für **sofort gesucht.**
I. Elsbach & Co.,
Aktiengesellschaft.

Wohne jetzt
Ballerstrasse 14 I
erste Straße rechts ab Engerstraße. Telef. 471 Franke.
Frau Braun, Hebamme.

Laden
zu vermieten zum 1. Oktober oder später.
Geschwister Grundmann
Neuer Markt 4.

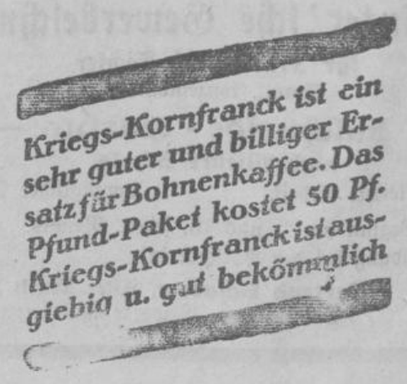
Achtung!
Weil mir die II. Hypothek gekündigt, sehe ich mich gezwungen, mein Eckgrundstück, Sachsenstr. 14, Mietertrag 1700 M. u. Bauplatz, Wert 3000 M., zu dem spottbilligen Preise von 20 000 M. **sofort**
zu verkaufen.
(Gas u. Wasserleitung im Hause.) Zur Uebernahme erforderlich 7000 Mark.
R. Küßner, Sachsenstr. 14.

Wohnung
3 bis 4 Räume, umständehalber zum 1. Oktober, auch in der Umgebung von Herford **gesucht.**
Offerten unter 6778 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Eine abgeschlossene
Etage
von 6 Räumen, incl. Küche nebst Mädchenkammer, Balkon und Zubehör, mit Wasser, Gas und elektr. Licht sofort evtl. später zu vermieten.
H. Horst, Stiftberg Steinweg 21.

Freundliche, abgeschlossene
Wohnung
4 Zimmer mit Speisekammer und Balkon, Gas- u. Wasseranschluß für sofort oder später zu vermieten.
Ahmserstr. 79.

Abgesch. Wohnung
5 Räume mit Zubehör, zu vermieten.
A. Koopmann, Hämelingerstraße 14a



Konsum-Verein Herford und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz-Konto am 30. Juni 1915.

Aktiva				Passiva			
	Betriebsbestände:	ℳ	₰		**Eigene Betriebsmittel:**	ℳ	₰
An	Warenbestand, Lager Mk. 62 122,—			Per	Mitglieder-Guthaben-Konto	58 147	—
„	Warenbestand, Verkaufsstellen „ 28 000,—			„	Reservefonds-Konto	20 000	—
„	Warenbestand, Bäckerei „ 6 230,—	96 352	—	„	Spezial-Reservefonds-Konto	28 410	11
„	Inventar-Konto Mk. 19 979,90			„	Baufonds-Konto	20 000	—
	Abschreibung „ 4 979,90	15 000	—	„	Dispositionsfonds-Konto	890	—
„	Maschinen-Konto Mk. 6 445,50			„	Sterbeunterstützungsfonds-Konto	1 675	—
	Abschreibung „ 2 445,50	4 000	—	„	Automobil-Erneuerungs-Konto	9 501	—
„	Bäckerei-Maschinen- und Oefen-Konto Mk. 25 028,80				**Aufgenommene Mittel:**		
	Abschreibung „ 5 028,80	20 000	—	„	Kautions-Konto	5 207	30
„	Registrierkassen-Konto Mk. 10 500,—			„	Spareinlagen-Konto I	195 152	93
	Abschreibung „ 1 500,—	9 000	—	„	Spareinlagen-Konto II	65 000	—
„	Fuhrwerks-Konto Mk. 526,—			„	Hypotheken-Konto	76 000	—
	Abschreibung „ 525,—	1	—		**Verbindlichkeiten:**		
	Grundbesitz:			„	Noch zu zahlende Zinsen-Konto	985	—
„	Grundstücks-Konto Mk. 61 543,01			„	Reingewinn	42 884	30
	Abschreibung „ 1 543,01	60 000	—				
„	Haus-Konto I Mk. 84 828,64						
	Abschreibung „ 3 828,64	81 000	—				
„	Haus-Konto II Mk. 97 000,—						
	Abschreibung „ 4 000,—	93 000	—				
„	Haus-Konto III Mk. 9 000,—						
	Abschreibung „ 500,—	8 500	—				
	Angelegte Werte:						
„	Beteiligungs-Konto (Großeinkaufsgesellschaft)	8 505	30				
„	Beteiligungs-Konto (Verlagsgesellschaft)	2 379	73				
„	Beteiligungs-Konto (Volksfürsorge)	2 400	—				
„	Kautions-Hinterlegungs-Konto	5 207	30				
	Verfügbare Werte:						
„	Kassen-Konto	9 666	43				
„	Bank-Konto I	959	68				
„	Bank-Konto II	101 590	—				
„	Bank-Konto III	3 930	65				
„	Rabatt-Konto	1 399	—				
„	Darlehns-Konto	961	55				
	Mk.	523 852	64		Mk.	523 852	64

Die vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft, mit den Geschäftsbüchern übereinstimmend und für richtig befunden.

Für den Aufsichtsrat: August Niemeier, Vorsitzender.

Herford, im September 1915.

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll				Haben			
An	Unkosten-Konto Mk.	32 243,74		Per	Vortrag vom 30./9. 1914 Mk.	379,70	
„	Bäckerei-Unkosten-Konto „	8 571,59		„	Liquidations-Konto Spenge „	198,57	
„	Mühlen-Unkosten-Konto „	2 202,72		„	Waren-Konto „	118 390,61	
„	Fuhrwerks-Unkosten-Konto „	5 747,55		„	Bäckereiproduktions-Konto „	64 947,50	
„	Automobil-Unkosten-Konto „	1 477,76		„	Mühlenprodnktions-Konto „	5 834,65	
„	Gehalts- und Lohn-Konto „	60 580,60		„	Emballage-Konto „	3 328,73	
„	Bäckerei-Löhne-Konto „	15 677,02		„	Diskont-Konto „	10 202,01	
„	Mühlen-Löhne-Konto „	1 151,15					
„	Zinsen-Konto „	3 728,32					
„	Miete-Konto „	4 666,17					
	Abschreibungen:						
„	Inventar-Konto Mk.	4 979,90					
„	Fuhrwerks-Konto „	525,—					
„	Registrierkassen-Konto „	1 500,—					
„	Maschinen-Konto „	2 445,50					
„	Bäckerei-Maschinen- u. Oefen-Konto „	5 028,80					
„	Grundstücks-Konto „	1 543,01					
„	Haus-Konto I „	3 828,64					
„	Haus-Konto II „	4 000,—					
„	Haus-Konto III „	500,—	„ 24 350,85				
„	Reingewinn „		42 884,30				
		Mk.	203 281,77			Mk.	203 281,77

Mitglieder-Bewegung.

Bestand am 1. Juli 1914	4775 Mitglieder
Eingetreten im Geschäftsjahre	599 „
zusammen	5374 Mitglieder
Ausgeschieden im Geschäftsjahr:	
a. durch Tod	27
b. Verzogen	21
c. Aufkündigung	26
Summa	143 143 Mitglieder
Bestand am 30. Juni 1915	5231 Mitglieder

Die Geschäftsguthaben

betrugen am 1. Juli 1914	52762,80 Mk.
Sie vermehrten sich um	5384,20 Mk.
Bestand am 30. Juni 1915	58147,— Mk.

Die Haftsumme

der Mitglieder betrug am 1. Juli 1914	71625 Mk.
Sie vermehrte sich um	6840 Mk.
Die Gesamthaftsumme am 30. Juni beträgt 1915	78465 Mk.

Gewinn-Verteilungs-Vorschlag.

1. Ueberweisung an den Reservefonds	5 000,—	„
	25 000,—	Mk.
2. 4% Rückvergütung	2 000,—	„
3. Ueberweisung an den Spezialreservefond	7 020,—	„
4. Ueberweisung an den Dispositionsfonds	3 325,—	„
5. Ueberweisung a. d. Sterbeunterstützungsfonds	539,30	„
6. Vortrag auf neue Rechnung	42884,30	Mk.

Die Auszahlung der Rückvergütung

erfolgt

am Dienstag, den 5. Oktober
vormittags von 9—1 Uhr, von Nr. 1—500
nachmittags „ 3—7 „ „ „ 501—1100

am Mittwoch, den 6. Oktober
vormittags von 9—1 Uhr, von Nr. 1101—1600
nachmittags „ 3—7 „ „ „ 1601—2200

am Donnerstag, den 7. Oktober
vormittags von 9—1 Uhr, von Nr. 2201—2700
nachmittags „ 3—7 „ „ „ 2701—3500

am Freitag, den 8. Oktober
vormittags von 9—1 Uhr von Nr. 3501—4000
nachmittags „ 3—7 „ „ „ 4001—4600

am Sonnabend, den 9. Oktober
vormittags von 9—1 Uhr von Nr. 4601—5200
nachmittags „ 3—7 „ „ „ 5201—6200

am Montag, 11. Oktober, vorm. von 8—1 Uhr
für die Mitglieder in **Biotho**
in der dortigen Verkaufsstelle.

am Montag, 11. Oktober, nachm. von 3—7 Uhr
für die Mitglieder in **Mellbergen**
in der dortigen Verkaufsstelle.

am Dienstag, 12. Oktober, vorm. von 9—1 Uhr
für die Mitglieder von **Spenge** und **Westerenger**
in der **Verkaufsstelle in Spenge.**

am Dienstag, 12. Oktober, nachm. von 3—7 Uhr
für die Mitglieder in **Enger**
in der dortigen Verkaufsstelle.

am Mittwoch, 13. Oktober, vorm. von 9—12 Uhr
für die Mitglieder in **Schweicheln**
in der dortigen Verkaufsstelle.

am Mittwoch, 13. Oktober, nachm. von 3—6 Uhr
für die Mitglieder in **Löhne**
in der dortigen Verkaufsstelle.

Wir bitten, Kinder mit der Abholung der Dividende nicht zu beauftragen, da die Markenkarten quittiert werden müssen. Das Geld ist sofort nachzuzählen, spätere Reklamationen können in keinem Falle berücksichtigt werden.

Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Herford und Umgeg., E. G. m. b. H.
Aug. Niemeier, Vorsitzender.

Herford, Elberfeld, 28. Sept. 1915.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch Freundeshand wurde uns die Trauerbotschaft, dass unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

der Kaufmann

Erich Wirth

am 13. ds. Mts. bei einem Sturmangriff den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Wirth.

Familie Eduard Erdelen

Herford, 28. September 1915.

Rechtsanwalt Dr. Jacobsen und Frau

zeigen hocherfreut die Geburt eines kräftigen

Mädchens

an.

VICTORIA-Lichtspiele

Von Dienstag, den 28. September bis Freitag, den 1. Oktober wegen Renovierung

geschlossen ! !

Lichtspielhaus „Wittekind“

Unsere Programme inbezug auf **Qualität** einfach unerreicht!

Ab heute:

4 **Schlager** 4

I. Hauptschlager.

Der Pastor

5 Akte! oder **Des Lebens Schicksalsschläge.** **5 Akte!**

In den Hauptrollen: Egil Eide — Carlo u. Claire Wieth.

Ein wuchtiges und ganz gewaltiges **Charakter-Schauspiel** von überwältigender Tragik. Im Vordergrunde des glänzenden Schlagers steht Maria, eine junge unerfahrene Holzfällerstochter, die es mit ihrer blendenden Schönheit und ihren träumenden hübschen Augen einem jungen Gutsbesitzer angetan hat.

Der Verlauf dieses hervorragenden Dramas ist überaus packend und spannend geschildert und wird dem verehrten Publikum das grösste Interesse abgewinnen.

II. Hauptschlager.

Sein Seitensprung

Lustspiel im 3 Akten.

Träger der Hauptrollen:

Gustav Waldau und Thea Steinbrecher vom Münchener Schauspielhaus.

Wahre Heiterkeit! Wahre Heiterkeit!

Alleiniges Aufführungsrecht.

III. Hauptschlager.

Das Bekenntnis.

Ein zu Herzen gehendes Drama in 2 Akten.

IV. Hauptschlager.

Familie Hertenstein.

Prächtiges Lustspiel in 2 Akten.

V. **Der ungeratene Sohn**

Drama,

VI.

Nunne als Märchenprinz.

Komödie.

VII. **Auckland** (Neuseeland,)

Interessant.

Voranzeige: **Das Seemannskind.**

Münter'sche Gewerbeschule

für Frauen und Töchter.

Staatl. konzessioniert.

— Zuschneide - Kursus —

nach Wiener Schule.

Sehr leichte Arbeit. Vorzüglicher Sitz.

Beginn am 1. und 15. jeden Monats.

Anmeldung bei der Vorsteherin

Gertrud Schaefer, Alter Markt 8

Staatl. gepr. Gewerbeschullehrerin.

Atelier für Anfertigung eleganter Damenkleidung!

= Mässige Preise =

Spezialhaus für Damen-Moden

Alter Markt 12. *Albert Rosenbaum.*

Technikum Ilmenau Elektro-Ing., Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt. Mic. Prof. Schmidt

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 227 — **Herford, Dienstag, den 28. September** — **1915**

Zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Steinfeld vor der Düna, 9. Sept. 1915.

Ein kritischer Augenblick. — Der gelungene Sturm.

Zwei Umstände erschweren unser örtliches Vordringen von Friedrichstdat nach Jakobstadt sehr. Einmal gehören die russischen Truppen, die uns hier gegenüberstehen, zu den besten, die ich in diesem Feldzuge traf und dann flankieren sie unser Vorgehen beständig vom nördlichen Dünaufer mit Artillerie. Der Uebergang auf das andere Ufer wäre eine schwere und langwierige Operation für sich, und ohne auf das andere Ufer zu gelangen, sind die feindlichen Artilleriestellungen nicht zu erkennen und anzugreifen.

Zwei Tage lang mußte unsere brave Infanterie sich in dem verdammten Flankenfeuer vorarbeiten. Noch dazu gegen eine ganze Reihe vorbereiteter Stellungen und in einem Hundewetter bei Tag und Nacht. Gestern hat die Artillerie stundenlang die Schützengräben zwischen Silgar und Eckenberg unter Feuer gehalten. Dann ging die Infanterie zum Sturm vor. Ein harter Entschluß: denn sobald einer den Kopf hob, kam das mörderische Flankenfeuer, und die in den Schützengräben wehrten sich auch nicht schlecht. Es konnte nur in lockern Gruppen vorgegangen werden, der Sturm mißlang, und es gab Verluste. Kaum waren unsere Musketiere wieder in ihren Löchern, da begann der Berg drüben zu wimmeln wie ein Ameisenhaufen.

Ein ganzes Regiment Russen setzte zum Gegenstoß ein, mit starker Ueberlegenheit. Es war ein äußerst kritischer Augenblick. Obwohl unsere Musketiere gut schossen, wären sie hinter ihren flüchtig aufgeworfenen Erdhügeln von der großen Uebermacht doch wohl überrannt worden. Wenn die schwere Waffe nicht mit einer Schnelligkeit dazwischen gefahren wäre, die man ihrem klobigen Kaliber kaum zutraut. Eine Haubitzbatterie richtete ihre Rohre auf das im gelben Gerstenfeld herabstürmende Regiment und überschüttete es derartig mit explodierenden Geschossen, daß über die Hälfte in wenigen Minuten am Boden lag und die übrigen in wilder Flucht zurückstürzten. Aber die Unsern hatten doch solche Verluste, daß ein Erfolg an dieser Stelle ungewiß blieb. So entschloß sich der General noch am späten Nachmittag an einer andern weiter rechts gelegenen Stelle zu einem überraschenden Sturm, der so gut gelang, daß die ganze russische Linie ins Wanken kam, und während der Nacht und bis zum heutigen Nachmittag noch nicht zum Stehen gekommen ist.

* * *

Der Ritt auf die Höhen von Skudre.

Heute morgen ritten wir von Steinfeld etwa 15 Klm. in östlicher Richtung vor bis auf die Höhen von Skudre. Durch prachtvollen Hochwald auf breitem birkenumsäumten Wege, über den weiße Wolkenfetzen am blauen Himmel hinflogen. Dann auf gewundenen wunderschönen Waldwegen an einer Lichtung vorüber, mit Holzhaus, Stall und Scheune, Ziehbrunnen und Gärtchen. Soldaten spalteten hier Holz, wuschen ihre Wäsche, kochten und brieten, und die alten Einwohner standen dabei, verschüchtert und verwundert, wie sie plötzlich aus ihrer abgeschiedenen Stille in das Brausen weltgeschichtlicher Ereignisse hineingerissen waren. Hinter dem Walde mußte ein Stoppel überquert werden, der vom jenseitigen Dünaufer einzusehen war. Wir galoppierten einzeln hinüber und waren im Wiesenschlund verschwunden, ehe die feindliche Artillerie Geschütze und Geschoß auf uns eingestellt hatte. Der Gefechtsstand befand sich neben einem Bauernhofe vor einer Reihe frisch ausgedroschener kleiner Roggenstrohmieten. Man konnte einzeln auf die Höhe gehen und über das hohe Kartoffelkraut nach dem feindlichen Ufer hinüberblicken, ohne indes den Spiegel des tief eingeschnittenen Flusses zu erblicken. Kartoffeln, Möhren, Gerste, Klee und Flachs standen prachtvoll, der humose Lehmboden war unkrautfrei, wie es nur bei hoher und sorgsamer Bodenkultur der Fall ist. Unten im Gehöft standen eine amerikanische Mähmaschine und Heurechen, ein Mehrscharpflug von Rudolf Sack in Plagwitz, im Hause eine Milchzentrifuge und das nirgends in Kurland fehlende Spinnrad. In der Scheune dagegen stand neben verschiedenen Getreidereinigungs- und Hackmaschinen ein selbstgebauter Göpel, wie ich ihn außer in dieser Gegend noch nie gesehen habe. Ueber dem Rundgang des Pferdes und von dem gleichen ungeheuren Umgang liegt ein hölzernes Zahnrad, das sich mit der Geschwindigkeit des Pferdetrittes dreht und an einer Seite ein kleines, ebenfalls hölzernes Zahnrad treibt. Auf der Welle des letzteren steckt ein eisernes Zahnrad, das ebenfalls ein viel kleineres in schnelle Umdrehungen versetzt, das seinerseits mit einer Riemenscheibe als Antriebsmittel für die angeschlossenen Maschinen verbunden ist. Eine einfachere Uebertragung des langsamen Pferdeumlaufes in eine schnelle Rotation für maschinelle Zwecke habe ich noch nicht gesehen. Auf diesem Hofe schien sie nicht mehr im Betrieb zu sein, denn die Wände der Scheune waren im Umfallen begriffen. Aber auf anderen Höfen war das vorsintflutliche Instrument offenbar noch in Gebrauch.

* * *

Der Rappe des Generals. — Das gerettete Obst.

Die Stabspferde waren zum Schutz gegen Fliegen in einem Wäldchen untergestellt und schienen auch nicht sonderlich gefährdet, als es dem Russen plötzlich einfiel, die Gegend mit Schrapnells abzustreuen. Wie ein großes, blindes Tier mit seinem Fühler herumtappt, so fielen die Geschosse in unser Tal, vor und hinter das Gehöft, in den Wiesenschlund, endlich auch in das Wäldchen. Und wirklich hat das blinde Ungetüm unsern Pferdestand ertastet, hat mit seinen eisernen Fühlern durch den Stiefelschaft eines zufällig anwesenden Befehlsempfängers und durch den Sattel eines Dragonerpferdes gestochen und den Rappen des Generals an der Fessel gestreift, daß er mit einem zweiten Pferde empört schnaubend das Wiesental entlang und an unseren Strohmieten vorüber gegen den Feind raste. Der Bursche kam hinterhergestrebt, und ich ging ebenfalls zu der nächsten Häusergruppe auf die Höhe, um mich nach den Ausreißern umzusehen. Indessen bewährte sich die alte Erfahrung, daß der Mann aus dem Volke sich in dem Gelände besser orientiert als der Intellektuelle, sofern der letztere nicht durch seinen Beruf zur Rückeroberung des verloren gegangenen Instinkts veranlaßt wird. Der Bursche fand die Pferde, ich dagegen geriet in einen dichten Fruchtgarten, der außer Pflaumen und Aepfeln ein paar große Sträucher voll roter Johannisbeeren trug. Ich holte einen Teller aus dem Hause, pflückte ihn voll und kam damit zu unserem Gefechtsstand zurück, als der Stab gerade abgeritten war. Es blieb mir nichts übrig, als mit dem Teller in der Hand nachzureiten. Dachte, ein paar bringst du am Ende hin. Meine Hanne aber sprang so elegant über die Gräben und galoppierte so gleichmäßig über den Stoppelberg, daß ich zum allgemeinen Gaudium mit der vollen Schale beim Stabe eintraf. Im Kriege hat Flora eben ein rauheres Aussehen als auf dem Tizianschen Bilde. Aber die Beeren waren süß — Johannisbeeren Mitte September.

* * *

Die tapferen Russen in der Kellerfestung.

Auf dem Rückwege gab es einen Halt beim Brigadestab. Auf einer sonnigen Wiese gegenüber einem langen Bauernhause saß eine Kompagnie Infanteristen im Grase. Die Leute putzten ihre Gewehre und sangen dazu mit halblauter Stimme. Eine wahre Wohltat, die Braven einmal behaglich in der Sonne sitzen zu sehen nach all der harten Arbeit! Bei diesem Aufenthalt hörte ich die Geschichte von den vierundzwanzig Russen, die sich bei dem Gefecht vor Friedrichstadt in einem Feldkeller beim Pastorat verschanzt hatten. Ein Offizier und 23 Mann, die sich vom Vormittag um 11 Uhr bis zum Dunkelwerden in ihrer unterirdischen Festung gegen die preußische Uebermacht verteidigten, die sie von allen Seiten eingeschlossen hatte. Erst wußte man nicht, woher die Kugeln kamen, die einige der Unseren niederstreckten. Dann begann die Belagerung und Beschießung durch die Decke des Kellers hindurch. Ebenso schossen die von innen durch die Decke, da sich vor der Kellertür natürlich niemand sehen ließ. Von Zeit zu Zeit wurde den Belagerten ehrenvolle Uebergabe angeboten. Die Russen aber nahmen sie nicht an, auch nicht, als es unseren Musketieren zu dumm wurde und sie eine Handgranate holten. Als die Russen auf die Androhung dieser Donnerwaffe hartnäckig blieben, stellte sich ein Musketier breitbeinig über die Kellertür und schleuderte das Geschoß zwischen den Beinen hindurch in den Keller, worauf es dort unten still wurde bis auf das Stöhnen der Verwundeten. Als es dunkel geworden war, riefen die Unseren hinein, sie sollen hervorkommen. „Nicht schießen; Alles kaput. Alles kaput" antworteten sie. „Also kommt raus!" — „Nein!" — „Dann holen wir noch eine Handgranate . . ." Endlich kommen ein Offizier und fünfzehn Mann aus dem dampfenden Kellerloch gehumpelt. Alle verwundet. Man empfängt sie ohne Feindseligkeit. Der Soldat hat Achtung vor tapferem Verhalten, auch beim Feinde. Acht Tote blieben im Keller. Unverletzt war kein einziger geblieben. Wer unsere Erfolge hinter der Front hört, kann sich wohl einbilden, das russische Heer liege in den letzten Zügen. Sieht man den Kämpfen aber in der Nähe an, so staunt man immer über die Zähigkeit und Tapferkeit unserer östlichen Gegner.

Rud. v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Feldpost-Abonnenten!

Die Zusendung der „Herforder Zeitung" an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Im galizisch-wolhynischen Grenzland.

Schlechte Wege. — Deutsche Heldengräber. — Brody und Zlocezow. — Das Schicksal der deutschen Kolonisten.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Kriegspressequartier, 23. Sept. 1915.

Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten der infolge des seit vier Wochen andauernden Regens und des naßnebligen Wetters grundlosen Wege im Gebiete des wolhynischen Festungsdreiecks und trotz des energischen Widerstandes der Russen, welche auf der Südostfront, wie es scheint, ihre noch halbwegs intakt gebliebenen Truppenbestände einsetzen, gewinnt die Offensive der k. u. k. Armeen immer mehr an Raum. Schon ist die Armee Boehm-Ermolli, die Befreierin Lembergs, fast durchweg auf feindlichen Boden. Wer nicht aus eigener Anschauung die elenden Landstraßen kennt, die sich an die galizischen Chausseen in Rußland anschließen, wer nicht gesehen hat, wie schwer das Vordringen des Nachschubes in diesem Kotmeer vor sich geht, kann nicht ermessen, welche Leistungen da vollbracht wurden. Vom Bug und der Zlota-Lipa angefangen, hatten die Russen jeden Hügel und jeden Bachlauf ausgenützt und dem Terrain angeschmiegte Widerstandslinien gebaut. Aus all diesem Gewirr von Verhauen und Verschanzungen mußten sie hinausgetrieben und hinausmanövriert werden. Auf jedem Schritt sieht man sinnfällig die überlegene Kriegskunst unserer Heeresleitung, denn schier unüberwindliche Stellungen mußten die Russen wegen ausgezeichnet angesetzter Flankenstöße und Umgehungsbewegungen kampflos räumen. An einigen Punkten aber, wo die russischen Stellungen so angelegt waren, daß sie allen Listen und Künsten hohnsprachen, verjagte sie die alles überwindende Tapferkeit der österreichischen und ungarischen Truppen. Die befestigte Linie von Sokal bis Komionka Strumilowa, die Straßen nach Kowel, Luck und Dubno, sowie die Verbindungswege von Krasne ostwärts gegen Tarnopol sind Zeugen schwerer Kämpfe und glänzender Siege gewesen. Die Unseren sind in schwerem Ringen, und es wird noch großer Anstrengung bedürfen, um den Russen den von ihnen besetzten letzten Teil österreichischen Gebietes zu entreißen.

Bisher ist ihnen aber schon der größere Abschnitt des von ihnen seit der Erreichung der Linie Bug-Zlota-Lipa noch in Besitz gehaltenen Ostgaliziens entwunden. Wenn man durch diesen, im wahrsten Sinne des Wortes erlösten Landstrich reist, so fallen die deutschen Soldatengräber ins Auge, welche verstreut auf dem weiten Gelände liegen. Wo gerade einer von Deutschlands Heldensöhnen fiel, bereiteten ihm seine Kameraden die letzte Ruhestätte, die sie mit einem weiß schimmernden Birkenzaune umfriedeten und deren Kreuz sie mit dem Helm des Gefallenen schmückten. Die zwei größten Städte des vorläufig befreiten Gebietes sind Zlocezow und Brody. Zlocezow hat verhältnismäßig wenig gelitten. Nur der Bahnhof und die Kasernen sind von den Russen niedergebrannt worden. Vierhundert russische Soldaten, denen der Auftrag wurde, die Stadt an allen vier Ecken anzuzünden, wurden glücklicherweise von unseren, für die Russen zu frühzeitig einziehenden Patrouillen in ihrem Werke gestört. Die Befreiung Zlocezow ist umso erfreulicher, als dieser Ort von den Russen zum Sammelpunkte für die aus verschiedenen galizischen Ortschaften vertriebenen und weggeführten Geiseln ausersehen war. Von diesen Geiseln sind nun viele in der Stadt geblieben und können jetzt nach Hause zurückkehren. Dahingegen nahmen die Russen vor ihrer Flucht aus Zlocezow noch 30 Bürger mit, nachdem sie einige Wochen vorher eine große Anzahl von unschuldigen Einwohnern verschleppt hatten. In der Nähe von Zlocezow, in Sassow, brannten Kosaken die große Papierfabrik des Landtagsabgeordneten Weiser nieder. Schon im Winter hieß es, daß diese Fabrik zerstört worden sei, doch erwies sich damals dieses Gerücht als unwahr. Nun hat die russische Zerstörungswut dem größten Unternehmen dieser Art in Galizien das befürchtete Schicksal bereitet.

Die ehemalige Freistadt Brody hat erheblich mehr gelitten. Mittwoch, den 1. September, um 2 Uhr nachmittags flohen die letzten Russen, und um 3 Uhr zogen bereits österreichisch-ungarische Patrouillen des Budapester Korps ein. Dreimal während des vorjährigen Feldzuges war die Stadt aus unseren in russische Hände gekommen, und darum befürchteten die Einwohner vorerst, daß die Russen wiederkehren könnten, umsomehr, als hinter dem russischen Radziwillow die Russen erneut heftigsten Widerstand entgegensetzten und sich mehrere Tage hielten. Besonders das Gedröhn einer schweren, aus vier Geschützen bestehenden Russen-Batterie jagte Schrecken ein. Als auch die Russenfront auf der Linie Radziwillow-Podkamien durchbrochen war, machte die frühere Angst großer Freude Platz. Die Russen hatten bei ihrem Abzuge viel Elend und Jammer zurückgelassen. Den Bahnhof brannten sie nieder, ebenso die berühmte Spiritusfabrik der Brüder Kapelusz wie auch vier Privathäuser am Ringplatz. Während sie in Zlocezow keine Zeit fanden, dort aufgestapelte große Getreide- und Mehlvorräte zu vernichten, verbrannten sie in Brody das Getreide und schütteten das Mehl in den Quellbach des Styr. Zu weiteren Brandlegungen blieb ihnen keine Zeit. Brody war nach dem Verluste Lembergs das Zentrum der russischen Zivil- und Militärbehörden. Dorthin zog sich der russische General-Gouverneur für Galizien, Graf Bobrinski, nach seiner Flucht aus Lemberg zurück und blieb dort bis zum 20. August. Dort warteten die mit den russischen Behörden geflüchteten Russophilen, unter ihnen die Allpolen Grabski und Vasilewski, die sich in der Stadt bis zum 31. August aufhielten, vergeblich auf die Wiedereroberung Lembergs durch die russische Heeresmacht. Stadtkommandant war Fürst Gwrejnow, Polizeioberst Fürst Czerkawski wachte über die Ordnung. Der berüchtigte Rittmeister Alekjandrow, welcher die Spionage gegen Oesterreich organisierte, residierte in Brody samt seinem Stabe. Im Palast der Prager Bank-Filiale schlug das russische Armeekommando sein Quartier auf. Die Flucht ging so rasch vor sich, daß im Lokale des General-Gouverneurs für Galizien die meisten Bücher und Akten, darunter das Einkaufsbuch, vergessen wurden. Während der Russenherrschaft brandschatzte der russophile Bürgermeister Kuszpeta, der mit seinem ergaunerten Vermögen nach Rußland geflohen ist, die Bevölkerung. Vor der Flucht wurden alle Geschäfte und Wohnungen noch ausgeraubt.

In Brody befanden sich die meisten deutschen Kolonisten aus den deutsch-galizischen Kolonien, besonders die Einwohner des bei Zlocezow liegenden Dorfes Unterwalden, das ganz zerstört wurde, und die schwäbischen Kolonisten von Hartfeld im Grodeker Bezirke. Dieser Kolonisten nahm sich besonders warm der in der Brodyer Gegend reich begüterte deutsche Großgrundbesitzer Friedrich Schmidt an, von dessen 34 Guts- und Meierhöfen und meisten zerstört wurden. Auch seine große Brauerei und die Bretterfäge in der Nähe von Podkamien wurden ein Opfer der russischen Brandstifter. Der Schaden, den er allein davon trägt, wird auf 30 Mill. Kronen geschätzt. Man muß hervorheben, daß es die Russen besonders auf die deutschen Einwohner Galiziens abgesehen haben. Die ganze ohnmächtige Wut, welche sie gegen den deutschen Sieger empfanden, ließen sie an den unschuldigen fleißigen deutschen Kolonisten Galiziens aus. Nach der Befreiung Brodys stellte unser Armeekommando gerade diesen Kolonisten Vorspänne zur Verfügung, damit sie rasch in ihre, wenn auch zerstörte Heimat gelangen können. Es ist ein ehrendes Zeugnis deutschen Fleißes, wenn man erwähnt, daß die Einwohner Unterwaldens bei Zlocow sofort mit dem Aufbau ihrer Häuser begonnen haben. Gleich den deutschen Soldaten, welche im Feindesland in der einen Hand das Schwert, in der anderen Pflug und Kelle führen, handeln diese deutschen Bauern, die die böse Vergangenheit aus ihrem Gedächtnis auslöschen und sich an die Wiedererrichtung ihrer zerstörten Siedelungen machen, ohne erst lange auf Hilfe durch Staat und Land zu warten.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Den Kulturzustand eines Volkes kennzeichnet der Verbrauch an Seife, lautet der Ausspruch eines berühmten Mannes. Wir modernen Menschen müssen sagen: „Der Gebrauch einer Seifensorte charakterisiert den Menschen". Uns darf nicht genügen die Erkenntnis, daß Seife Reinigungszwecken dient, sondern wir müssen durch die Wahl derselben dokumentieren, daß wir rationelle Hautpflege treiben. Wer ohne Wahl irgend eine Seife benutzt, schädigt seine Gesundheit; denn er übersieht, daß viel minderwertige Seife angeboten wird, die oft unter starkem Parfüm einen der Haut schädlichen Ueberfluß an Lauge verbirgt. Sprödigkeit der Haut, Gesichtsausschläge, Röte, Hautunreinigkeiten — Pickeln usw. —, lästiges Hautjucken, übermäßige Schweißbildung sind oft die Folge solcher achtlosen Benutzung scharfer Seifen. Eine Seife, die bei ständigem Gebrauch einen äußerst erfrischenden Einfluß auf die Haut ausübt und gleichzeitig infolge ihrer antiseptischen Beimengungen durch Bakterien hervorgerufene Hautkrankheiten — Flechten u. a. — beseitigt, sowie bei Schuppenbildung der Kopfhaut, die bekanntlich Haarausfall und spätere Kahlköpfigkeit im Gefolge haben kann, mit bestem Erfolge angewendet wird, ist die bekannte RINO-SEIFE. Aeußerst sparsam im Verbrauch ist sie in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Kriegsbriefe
aus Ost und West.



Die sämtlichen hier abgedruckten Feldpostbriefe sind vom Oberkommando Berlin zur Veröffentlichung zugelassen.

Schilderung eines Unterstandes.

E . . . ., den . . . 1915.

Lieber Hans und Gretel!

. . . Also mein Wohnungsort ist jetzt ein Geschützunterstand. 4 Mann können sich darin gerade nebeneinander hinlegen. Man kann natürlich nur kriechend sich bewegen und auch dann noch rennt man sich haufenweise den Kopf ein. Von einem Loche aus dringt Licht und Luft herein, gerade soviel, daß man nur in unmittelbarer Nähe der „Tür" lesen kann und so, daß man nicht schwitzt und auch nicht friert während der Nacht. Durch einen Verbindungsgraben gelangt man in den zum Geschütz zugehörigen Munitionsunterstand und den für die Mannschaften des Munitionsersatzes. Am phänomenalsten ist der Munitionsraum eingerichtet. Da ist sogar ein Tisch darin, worauf ich dies schreibe.

Alles ist großartig überdeckt. Ich meine, erst in die Erde eingegraben worden, dann überdeckt. Unsere Batterie steht gebaut, daß man weder etwas von den Verbindungsgräben und überdeckten Unterständen noch etwas von dem Geschütz sieht. Und das nicht von vorn oder seitlich und auch nicht von oben. Flieger gondeln nämlich andauernd vorbei.

Unsere Stellung gestattet uns eine feine Übersicht. Von überall dehnen sich Schützengräben aus, in 2 Kilometer Entfernung die unsrigen, 4 Kilometer davon entfernt die feindlichen. Wenigstens hier bei uns 400 Meter, sonst sind es meist nur 80—100 Meter und noch weniger. Unsere feindliche Gegnerstellung (Feldartillerie) ist ungefähr 4 Kilometer die nächste, alle schweren Batterien stehen bedeutend mehr entfernt. Ebenso wie unsere „Schwere" weit zurücksteht.

Und alles, Feind wie Freund, ist stark verschanzt und versteckt in der Erde wie eben beschrieben. Wenn ich manchmal wegreite, um irgendwelche Meldung zu bringen, so muß mich immer mein Begleiter darauf aufmerksam machen, daß dort eine Batterie steht. Die Engländer schießen sich halbkrank an der Stellung. Sie donnern vor, auf, dahinter und wieder davor, dahinter. Davon schweigt allemal unsere . . . und am nächsten Tag pulvert sie wieder.

Ja, so verstecken sie sich vor einander. Und verschanzen tun sie sich! Nur ein Beispiel. Vor unseren Schützengräben ist erst ein dicker Draht gezogen, dann folgt ein Drahtverhau, dergestalt, daß man denken muß: na, hier kommt niemand durch. Jetzt kommen Wolfsgruben, so verhindert es schnelles Vorwärtskommen oder bringt eine tötliche Verletzung bei. Und um die Schützengräben. Im Zickzack laufen sie dahin, damit ein Flankenschuß nicht gleich alles dahin rafft. Mit Pfosten, Säcken und Strauchwerk sind sie sicher überdeckt. Zum Schießen gestattet eine Ausbuchtung Raum, die vorn mit einer Stahlplatte verschließbar ist!

Ja, c'est la guerre! — Das ist der Krieg!

Aber das Abscheulichste ist doch entschieden, daß man sich nichts, aber auch gar nichts kaufen kann. Wir kriegen zwar satt zu essen, da können wir nicht klagen. Mittags kochen wir (jede Geschützbedienung von 8 Mann) sogar selbst: Rindfleisch mit Nudeln usw. Aber immer und immer Brot und Schmalz und Schmalz und Brot. Oder Brot und — Salz. Das hat man bald dick.

Na, ich kriege ja von zu Hause.

Was sonst den Kampf anbetrifft, so werde ich Euch das nächste Mal etwas schreiben. Man hat sich schon so an das tägliche und nächtliche Knallen und an die blutigen Opfer gewöhnt, daß man nichts Komisches mehr daran findet. Aber manchmal fragt man sich doch: Das nennt man Kultur?? Ja, der Krieg.

Lebt wohl und seid herzlichst gegrüßt von

Eurem Felix.

Brief eines Siebzehnjährigen.

E . . ., den 8. . . . 1915.

Mein lieber Hans und Gretel!

Ich danke Euch herzlichst für die zeitweisen Grüße aus Baden. Es freut mich stets, aus der Heimat etwas zu hören.

Vom 4. November 1914 bis Ende April 1915 kümmerten wir uns nicht um das Gegenfeuer und schossen unentwegt. Dann wurde das feindliche Feuer aber zu stark und da sich dieses hauptsächlich auf die rechte Hälfte unserer Batterien richtete, bekam das 4., 5. und 6. (mein Geschütz) den Befehl, sich neue Stellungen auszubauen. Somit kam das 4. und 5. Geschütz als „detachierter Zug" in vorgeschobene Stellung und das 6. Geschütz baute sich weiter rechts der Batterie einen 2. Geschützstand. Und diesen seht Ihr auf dem Bildchen. Über dem Eingang erkennt man deutlich die aneinandergeschichteten Eisenträger, die die erste Schicht der Decke bilden. Darüber befindet sich eine Lage Sandsäcke, dann Bohlen und Geröll, darauf Eisenplatten (hier soll ein evtl. aufschlagendes Geschoß zur Explosion kommen) und darüber endlich Erde und Rasenstücke, um das Ganze dem Gelände anzupassen, damit es nicht ein Flieger sichtet. Diesem Bilde als Gegenstück die neue Feuerstellung. Es ist eine Vorderansicht des Geschützeinschnittes meines Geschützes. Die Überdeckung ist dieselbe wie oben erwähnt. Nur fortsc ger, nämlich stärker und unter Birnbäumen versteckt. Im übrigen findet man wieder das Bestreben, sich voll und ganz dem Gelände anzupassen. So sucht man es, dem Feinde möglichst schwer zu machen, gegnerische Stellungen aufzusuchen. Man versteckt sich ordentlich voreinander.

Und das nennt man nachher Krieg!! Na, dieser Stellungskampf. Wie es in einem solchen Geschützschnitte schallt, könnt Ihr Euch wohl vorstellen, wenn Ihr bedenkt, daß die erste Schicht der Decke Eisenträger bilden. Deshalb dürfen wir beim Feuern den Ort natürlich nicht verlassen. Wer Watte hat, kann sich ja die Ohren zustopfen (Papier tut's auch) oder wenn Zeit — die Ohren zuhalten oder man muß eben den Mund bis zu den — Ohren aufsperren.

Die Geschütze selbst sind durch Laufgräben verbunden, die gleichfalls überdeckt sind und mit Rasenstücken usw. der Umgebung gleich gemacht sind. Außerdem geht noch von Geschütz zu Geschütz ein Sprachrohr, die an ein mittleres Geschütz, das das Telefon hat, münden.

Natürlich ist die Batteriefront nicht mehr eine Linie. Das gibts im modernen Kriege nicht mehr. Nein, eine Batteriebreite von 6 Geschützen erstreckt sich über 300 Meter. Das ist deshalb, damit dem Gegner wenig Zielfeuer ermöglicht wird.

Damit will ich schließen. Ich will hoffen, daß Ihr alles verstanden habt und Euch ein ungefähres Bild dieses äußerst langwierigen Stellungskampfes machen könnt.

Herzlichste Grüße

Euer

Felix.

Feldpostbrief einer deutschen Frau.

Krummhübel, im August 1915.

Lieber!

Meine beiden Karten hast Du wohl inzwischen erhalten? Seit drei Tagen bin ich nun hier im Riesengebirge. Dies ist die erste Reise, die ich ohne Dich mache. Das Herz war mir recht schwer beim Packen, und wenn Du nicht in Deinem letzten Brief geschrieben hättest, es sei Dein großer Wunsch, daß ich den Herbst in Schlesien verbringe, damit ich das Land Deiner Kindheit kennen lerne, ich glaube wirklich, ich wäre doch nicht abgereist. Den Schlüssel unserer Wohnung gab ich bei der Verwalterin ab. Sie will sich auch um Hansi kümmern, der jetzt die Mauser hat und jämmerlich mager auf seiner Stange hockt. Ich glaube, unser Sänger hat auch Sehnsucht nach seinem Herrn und möchte wieder ein neues Liedchen lernen.

Ich habe hier in einer ruhigen kleinen Villa ein Zimmer genommen, mit dem Blick auf eine weite, grüne Halde und auf die dunklen blauen Berge, denn ich will still und nur meiner Erholung leben, damit Du bei Deinem nächsten Urlaub mit meinem Aussehen zufrieden bist.

Wie waren sie schön, die drei Tage, die Du in Berlin warst. Immer wieder lebe ich sie in Gedanken durch:: ich saß an Deinem großen Arbeitstisch und wollte Dir gerade einen recht lieben Brief schreiben. Da klingelt es plötzlich — und Du standest vor mir. Ich hatte früher nie gewußt, daß man vor Glück weinen könnte!

Hier ist es still und friedlich. Wenn nicht die fortwährende nagende Unruhe um Dich wäre, so könnte ich wohl auf Augenblicke vergessen, was draußen in der Welt, jenseits der deutschen Grenzen so Schauerliches vor sich geht!

Gestern nachmittag machte ich meinen ersten großen Spaziergang auf die Schlingelbaude. Ein plötzlicher starker Regenguß durchnäßte mich vollkommen, und ziemlich mißgestimmt kraxelte ich hinauf. Oben angekommen, sah ich ganz aus der Ferne etwas auf die Baude zuschleichen. Wie eine grünliche Schlange kroch es zwischen Felsgeröll und Wiesengrün und deckte den gelben nassen Boden des schmalen Weges. Erst aus nächster Nähe konnte ich den Zug unterscheiden, und sah, wie sich die Gruppen auflösten. Es waren die Schmiedeberger Jäger, die eine schwere Nachtübung auf dem Kamm gehabt hatten. Seit 1 Uhr früh waren sie unterwegs und schleppten sich nun müde, aber mit heiteren Scherzworten zu ihrer Gullaschkanone. Sie stellten die Schlitten ihrer Maschinengewehre auf die nasse Wiese und versorgten die kleinen, in siegreichen Gefechten erbeuteten Russenpferdchen. Dann wurden die blitzsauberen Metallschüsseln und Löffel hervorgeholt, einer nach dem anderen stellte sich an die Gullaschkanone, und eine volle Kelle klatschte die kräftige, dicke Nudelsuppe in die einzelnen Gefäße. So gut und schmackhaft duftete die Soldatenkost, daß auch ich am liebsten darum gebeten hätte. Und nun lagerten sie sich alle in das nasse Gras, auf den Treppenstufen und den breiten hölzernen Veranden. Eine Freude war es, sie essen zu sehen. Einige von ihnen waren bereits im Felde gewesen, hatten sich das Eiserne Kreuz geholt und erzählten nun ihren Kameraden vom Heldenleben und -sterben. Ich aber trieb mich zwischen ihnen herum, als käme ich Dir dadurch näher. Dann sangen sie unsere schönen deutschen Soldatenlieder, die ihnen sonst die Zeit kürzen auf endlosen, ermüdenden Märschen. Es war zu Tränen rührend, als die rauhen Kehlen vom Feindesland sangen und der „charmanten Maid" Ob die dunkeläugige Französin jetzt endlich wohl auch Nettes von unseren lieben grauen Jungens zu singen weiß? Was glaubst Du? Als sie sich dann später sammelten und abmarschierten, wollte ich gerne mit ihnen Schritt halten, aber nach fünf Minuten bereits tauchten sie im Walde unter, und ihr frischer Sang brach sich zwischen den Stämmen der dunklen Tannen.

Als ich dann so alleine für mich weiterging, war ein starkes Gefühl der Dankbarkeit in mir für Euch Alle und ein großer Stolz auf Dich, weil Du nicht gewartet hast bis man Dich rief, sondern in der Stunde der Gefahr gleich zu den Fahnen eiltest, trotz meiner Tränen.

Plötzlich hörte ich ein leises Knacken. Ich dreht mich um und sah zwei schmale blasse Kinder, bloßfüßig über Wurzeln und Steine springen: ein kleines, blondes Mädel und ein etwas größerer Junge. Als sie mich bemerkten, blieben sie stehen wie Hänsel und Gretel, die Märchenkinder, und vier Blauaugen blickten zu mir empor. „Na, was macht Ihr denn da? Ihr sammelt wohl Reisig?" Die beiden Blondköpfe nicken schweigend. „Und der Vater, wo ist der?" Da kommt es wie eine einzige Antwort aus den zwei frischen Kehlen: „Vater ist vor Brest-Litowsk! Das soll jetzt genommen werden." Ich konnte mich nicht beherrschen, riß die beiden siegessicheren Kinder in meine Arme und küßte sie tüchtig ab. Dann gab ich ihnen etwas Geld aus meiner Börse: „Da, kauft Eurem Vater etwas und schickt es ihm, er wird sich sicher was gewünscht haben." „Speck!!", jubelte das kleine Mädel und beide Kinder hüpften davon.

Weißt Du, das ist das Wunderschöne an dieser schweren Zeit, daß wir Alle ohne Klassenunterschiede dasselbe Schicksal tragen. Alle, alle, haben wir teure Angehörige im Felde, um die sich unsere Gedanken in banger Sorge und stolzer Freude ranken. Ich kann mir eigentlich nicht denken, daß der trennende soziale Kastengeist später, nach dem Frieden, wieder so scharf einsetzen soll. Wir sind doch unseren Mitmenschen zu nahe gekommen!

Sieh mal, ich bekam zum Beispiel von Dr. Plasch heute eine Karte. Du weißt doch, wie übertrieben empfindsam und mäkelig er immer war, mit seinen manicürten Nägeln und dem parfümierten seidenen Taschentuch? Nun, der schrieb mir: „Mein Nebenmann ist ein Berliner Müllkutscher, ein ganz famoser, intelligenter Kerl. Wir haben uns hier im Schützengraben mächtig angefreundet und helfen einander nach Kräften. . . ." Du kannst Dir gar nicht denken, wie mich diese Karte gefreut hat.

Der Briefträger kommt hier dreimal täglich, und wir stürzen uns dann alle auf unsere „Feld"-Postsendungen. Ich glaube, eine richtige Inlandskorrespondenz, mit regulärer Briefmarke, gibt es gar nicht mehr — sie sind ja doch draußen, die meisten.

Meine Nachbarin ist eine blasse junge Frau und Mutter eines entzückenden Knaben. Sie zeigte mir den letzten Brief ihres Mannes, von der Isle of Man, mit dem breiten schwarzen Aufdruck „prisoner of war". Ja, denke doch, ihr Mann ist seit Kriegsbeginn in englischer Kriegsgefangenschaft und bittet sie wiederholt, ihm Kleidungsstücke zu schicken. Seitdem man ihn von dem Schiffe herunterholte, das ihn von Brasilien nach Deutschland bringen sollte, wo er sich sofort freiwillig zu den U-Booten melden wollte, trägt er dieselben Sachen und klagt über die Kälte.. Die junge Frau härmt sich so ab. Sie schickt Paket um Paket nach England, er scheint aber nichts zu bekommen.

Übrigens der Kleine, ein fünfjähriger Knirps, fragte mich vorhin ganz ängstlich: „Du Tante, können wir denn Papa später wieder nach Deutschland 'reinlassen — oder ist er dann Engländer?"

O, Du — was ist das? — — Ich höre Glocken! Die tiefen Klänge schwingen sich über die bunte Wiese, die blauen Glockenblumen klingen mit, mein kleines, einsames Zimmer ist plötzlich voller Freude: ein Sieg! Sicher wieder ein Sieg im Osten — und Du warst dabei!

Meine „Märchenkinder" laufen mit Extrablättern an meinen Fenstern vorüber. Ja — Brest-Litowsk ist gefallen!

Ich schließe, Liebster, denn ich muß hinaus, muß mehr erfahren.

Deine

Vera.

Scherben.

Da schlägt mich jetzt so manches Mal
Nach stumpfweher Qual
Zu größerem Jammer
Ein machtvoller Hammer. . . .
Und zerschlägt mir das letzte Glücke.

Doch ich leid weder Not,
Noch scheu ich den Tod. . .
Ich schaufle nur still an dem Grabe
Für meine armselige Habe
Und richte den Sarg für die Stücke.

Und senk bei des Tages letztem Schein
Nach Rang und Verdiensten alles ein . . .
Das wunde Herz mit dem toten Hoffen,
Zu hundert Splittern gut getroffen
Und schau, ob noch was zu vererben

Such, bis ich nichts mehr vermag zu schaun,
Nach dem letzten Restlein von Vertrau'n. . . .
Such auch in todesmattem Wachen
Nach einem letzten Kinderlachen
Und finde nichts als Scherben! Scherben.

Käte Lubowski.

Jahren Kerker, Ausweisung aus Oesterreich und Konfiskation seiner Werke verurteilt.

Bia. a, deren [illegible]ständige Unschuld sich ergab, wurde freigel[illegible]en.

Der Russe, Dimitri Danielowitsch, wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Als man ihn nach einigen Tagen in das Zuchthaus überführen wollte, fand man ihn am Fensterkreuz hängen. Er hatte sich der Strafe des irdischen Richters entzogen.

[illegible]ählich legte sich die Aufregung in der Bevöl[illegible]ung über diesen unerhörten Vorfall.

Die Waffenfabrik Baumgarts wurde vom Staate weiter betrieben.

Einflußreiche Persönlichkeiten, darunter der Polizeichef Stamper, hatten Binder den Posten eines Generaldirektors verschafft, und er leitete das Werk mit fester Hand zum Wohle seines Vaterlandes.

Bianka war aus Krakau verschwunden.

So waren fünf Jahre vergangen.

Ein anderer Festungskommandeur war hingekommen, andere Offiziere und Beamte taten Dienst in dem exponiertesten Punkte der Donaumonarchie.

Binder führte ein streng geregeltes Leben. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend widmete er sich dem ihm anvertrauten Werk, und nur die Ferien, die er meist in der Schweiz oder in Deutschland verlebte, wechselten das Einerlei des Dienstes ab. Ein wunderschöner, linder Vorfrühlingstag neigte sich zu Ende. Binder kam langsam aus dem nahen Walde und ging zum Bahnhof in Podgorze. Mit dem nächsten Zuge wollte er nach Krakau fahren.

Er öffnete die Tür zum Wartesaal.

Eine Dame, tief verschleiert, saß an einem der Tische und blickte auf.

Binder fuhr zusammen und sah auch die Dame erschrecken.

„Bianka," entfuhr es ihm.

Einen Augenblick später stand er vor ihr.

Sie lächelte ihn müde an.

„Sie sind hier, Gnädigste?" fragte er leise.

„Morgen kommt der Vater wieder," antwortete sie tonlos.

„Er hat sonst niemanden mehr als mich," setzte sie hinzu und versuchte zu lächeln. Aber es gelang ihr nicht.

„Wo haben Sie die Zeit über gesteckt?" fragte er teilnehmend.

„Ich war ein Jahr in Berlin, dann zog ich nach London."

„Und ich suchte Sie monatelang."

„Sie?"

„Gewiß doch, gnädiges Fräulein."

„Wozu? Die Tochter eines Hochverräters braucht man nicht zu suchen," versetzte sie bitter.

„Hm ja, Bianka, Sie mögen vielleicht recht haben. Aber es gibt doch zwei Arten von Verrätern: solche, die es aus niedrigem Instinkt heraus, um des Geldes willen tun, und solche, die von phantastischen Ideen dazu verführt wurden. Zu letzteren gehört Ihr Vater. Glauben Sie mir, Bianka, ich nahm aufrichtigen Anteil an dem Geschick des von seinen Träumereien und Phantasien verführten Mannes."

„Verbrecher bleibt aber doch Verbrecher, Herr Binder."

„Aber Ihr Vater ist kein Verbrecher!"

„Und fünf Jahre Gefängnis? Stempeln sie ihn nicht dazu?"

„Die Strafe mag vielleicht härter scheinen, als sie war. Aber ich glaube, Ihr Vater wird durch sie geheilt sein. Sie ziehen wieder nach London?"

„Ich weiß es noch nicht. Morgen wird sich Vater erst entscheiden."

„Bianka, darf ich Sie bitten, morgen mit Ihrem Vater mein Gast zu sein?"

„Herr Binder . . . ich . . . ich kann Ihnen darauf keine Antwort geben."

„Bitte, Bianka, tun Sie mir den Gefallen, wenn Sie noch . . . noch so zu mir fühlen . . . wie damals."

Bianka wurde glühend rot.

Er nahm ihre Hand und streichelte sie sanft.

„Bianka, ich lieb' dich noch ebenso, wie früher."

„Ich bin die Tochter eines Verbrechers," entgegnete sie leise.

„In meinen Augen nicht, Bianka. Sag' mir deine Antwort!"

[illegible] sah sie ihn an die Augen.

„Ist's wahr?" fragte sie leise.

„Ja, wahrhaftig wahr," entgegnete er.

Bianka reichte ihm die Hand.

„Franz!" Das war alles, was sie sagen konnte, so sehr war sie überwältigt von ihren Gefühlen.

„Bianka, kommt Ich begleite dich in die Stadt."

*

Ein Auto stand vor dem Gefängnisgebäude.

Aus dem hohen Portale schritten zwei Herren und eine tiefverschleierte Dame.

Ein gebeugter, schneeweißer Alter stützte sich auf den Arm des Weibes.

„Leben Sie wohl, Herr Baumgart!"

Noch ein Händedruck, und der eine der beiden Herren ging zurück.

„Mein armer Pa, du bist weiß geworden," flüsterte das Mädchen, und Tränen erstickten ihre Stimme.

„Ja, Kind, weiß und . . . geheilt, jetzt, wo ich meinem Grabe so nahe bin!"

Das Auto sauste durch die Straßen zur Fabrik hinaus und hielt vor der kleinen Villa gleich vor dem Haupteingang zum Werk. Der Diener half dem Alten heraus, und Bianka stützte ihn.

Oben wartete Binder.

Wortlos schloß der Alte ihn in die Arme.

„Kommen Sie, Baumgart!"

„Binder, Sie treue Seele, Sie haben mich nicht vergessen?"

„Nein, schon um Biankas willen nicht."

Der Alte blickte zu dem Mädchen, dann gingen seine Blicke zu dem Generaldirektor hinüber.

„Binder," er schüttelte den Kopf. „Bedenken Sie, was Sie tun! Ich bin ein Verbrecher."

„Nein, nein, das mag die Welt glauben, ich nicht."

„Aber Sie riskieren Ihre Stellung, lieber Freund."

„Auch nicht; nun tausche ich den Ort meines Wirkungskreises, ich gehe nach Wien."

„Aber Sie werden in der Gesellschaft unmöglich sein," beharrte der Alte.

„Immer lachte."

„Das lassen Sie meine Sorge sein! Sie müssen allerdings aus Oesterreich hinaus."

Der Alte winkte ab.

„Das macht nichts. Ich ziehe nach Preußen. Nach Kattowitz, in meine Heimat."

„Und?"

Binder sah ihn scharf an.

„Ich bin geheilt, lieber Freund. Das waren Träume und ich war ein Narr. Die fünf Jahre erst mußten mich zur Vernunft bringen. Ach . . . lassen wir das!" Er schüttelte sich, als ob ihn der Gedanke schon anekelte, jemals so in Phantasien vernarrt gewesen zu sein.

„Siehst du, Schatz?" triumphierte Franz und zog das Mädchen an sich.

„Lieber Binder, ich kann's ja doch nicht hindern. Nimm sie, dir geb' ich sie gern, du bist ein braver Kerl! So hab' ich dich sofort erkannt. Zum Spion warst du zu brav."

„Lassen wir die Vergangenheit, Vater! Kommt, jetzt feiern wir unsere Verlobung, frei als freie Menschen! Mein Lieb!"

Er nahm Bianka in seine Arme und küßte sie. —

Ende.

(Fortsetzung aus der gestrigen Nummer.)

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.



Herbst-Neuheiten.

Hüte Damen-, Herren-, Kinder-,

Deutsche Trachten. Wiener Moden.

H. Pracht & Co.,
Bäckerstr.

Eine billige Zeitung aus der Reichshauptstadt

mit künstlerisch illustrierten Beiblättern
für 55 Pfg. monatlich
die jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande neben seinem Lokalblatt lesen sollte.

Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr / Frau *) .....

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Mk.	Pfg.	Bestellgeld Mk.	Pfg.
1	Berliner Morgen-Zeitung	IV. Quartal 1915	1	65	—	42**)
		Oktober 1915	—	55	—	14**)

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1915.

*) Adresse einschreiben.
**) Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird.

Post-Annahme.

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Bekanntmachung.

Die städtischen Ackerländereien am Seminar „Auf der Kirchbrede" sollen vom 15. Oktober 1915 ab auf 5 Jahre öffentlich gegen Meistgebot verpachtet werden.

Interessenten, welche beabsichtigen das Land in eigenen Benutz zu nehmen, werden hiermit aufgefordert, sich am

Mittwoch, den 29. September, nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle einzufinden.

Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Herford, den 21. September 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Magistrat beabsichtigt, bei genügender Beteiligung ausländische Eier in größerem Umfange zu beziehen.

Diejenigen Geschäfte (nicht Privatleute) welche sich an einem Bezug von Eiern aus Oesterreich-Ungarn beteiligen wollen, werden ersucht, die von ihnen gewünschten Mengen im Rathaus, Hollandstraße, Zimmer Nr. 10, Lebensmittel-Verteilung, bis Mittwoch, 30. September, einschließlich fest zu bestellen.

Herford, den 24. September 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge vorschriftsmäßig vollzogener Auslosung kommen zum 1. April 1916 folgende Stücke der Herforder Stadtanleihe vom 1. April 1897 zur Rückzahlung:

1. Buchstabe A Nr. 9, 43 zu je 5000 M.
2. Buchstabe B Nr. 17, 25, 36, 159, 188, 197, 297 zu je 1000 M.
3. Buchstabe C Nr. 92, 130, 177, 183, 210, 248, 263, 280, 308, 488, 496, 500, 507, 509, 529, 530, 600, 640, 672, 693, 700, 713, 781, zu je 500 M.
4. Buchstabe D Nr. 15, 23, 97, 111, 311, 312, 353, 456, 462, 535, 549, 670, 676, 690, 702, 704, 708, 752, 761, 767, 854, 871, 873 zu je 300 M.

Rückständig aus der Auslosung vom 1. April 1914 sind: Buchstabe C Nr. 478; vom 1. April 1915 Buchstabe D Nr. 630, 756. Aus früheren Rechnungsjahren: Buchstabe C Nr. 245.

Die Auszahlung erfolgt gegen Einsendung der Originalurkunden an unsere Kämmereikasse.

Herford, den 21. September 1915.

Der Magistrat.

Liebesgabensammelstelle des Amtes Herford-Hiddenhausen.

Generalversammlung.

Mittwoch, den 29. d. M., nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Ev. Vereinshauses zu Herford.

1. Bericht über die Tätigkeit der Liebesgabensammelstelle im ersten Kriegsjahr.
2. Vortrag, betreffend das Vereinslazarett Schweicheln.
3. Besprechung der Maßnahmen zur Versorgung der Truppen im Felde und der Kriegslazarette im zweiten Kriegsjahr.
4. Beratung über die Fürsorge betreffend bedürftige Familien der Kriegsteilnehmer.

Die Mitglieder sämtlicher Ortsausschüsse, der Frauen- und Jungfrauenvereine und sonstige Freundinnen und Freunde der Sache werden hierzu herzlichst eingeladen.

Herford, den 23. September 1915.

Der Vorstand:
v. der Schulenburg.
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 4. Okt. 1915 beginnenden Abendkursus in der Münsterschen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 4. Okt. 1915 in der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme am Unterricht 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und ebensolche Führung gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügl. Wünsche sind an die Leiterin des Kursus zu richten, welche hierüber die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch unpassendes Betragen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: Die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe (auch Kinderkleidchen), Wäsche anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

1. Handarbeit, wie Flicken, Stopfen, Weißsticken.
2. Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Modernisieren alter Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends.

Die städt. Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung insofern zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 Mark Zuschuß gewähren, sodaß jede Schülerin selbst nur 3 Mark monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Herford, den 15. September 1915.

Der Magistrat.



Gründliche kaufmännische Ausbildung für Damen

und Herren, bietet der am 7. Oktober beginnende Handelskursus. — Wie seit 17 Jahren bekannt, werden Damen und Herren in 6 Monaten mit Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Wechsellehre, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschrift und Kontorarbeiten derartig vertraut gemacht, dass sie befähigt sind, sofort von meiner Schule aus bezahlte Kontorstellen annehmen zu können.

Da die Nachfrage gross ist, empfehle ich baldige Anmeldung. — Der letzte Kursus war so stark besucht, dass die später angsmeldeten zurückgewiesen werden mussten. Prosp. u. Auskunft frei.

Private kaufmännische Fachschule

Franz Kohlhase,
beeid. Bücherrevisor
Bielefeld, Arndtstrasse 11 a.

Drucksachen aller Art liefert billigst **Fr. Kuhle**

W. M. 58/9. 15. K.R.A.

Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen

(Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bezw. auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 5*) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit der Verkündung am 28. September 1915 in Kraft.

Durch das Inkrafttreten dieser Bekanntmaung werden die Bestimmungen der Bekanntmachungen W. I. 1/6. 15. KRA., betr. Bestandserhebung unversponnener Schafwollen, W. I 621/7. 15. KRA., betr. Bestandserhebung von Bastfaserrohstoffen usw., und W. II. 384/7. KRA., betr. Bestandserhebung für Baumwolle und Baumwollerzeugnisse, insoweit aufgehoben, als sie die regelmäßig wiederkehrenden Bestandserhebungen betreffen.

§ 2.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen usw. (meldepflichtigen Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer monatlichen Meldepflicht.

§ 3.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche unverarbeitete und in Verarbeitung befindliche Vorräte der nachstehenden näher bezeichneten tierischen und pflanzlichen Spinnstoffe und alle aus diesen tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen hergestellten Webgarne, Wirkgarne und Strickgarne, und zwar in der in den amtlichen Meldescheinen vorgesehenen Einteilung:

1. A) Unversponnene Schafwollen. (Ungewaschene Wollen, gewaschene, karbonisierte, gefärbte Wollen, Kammzug, Kämmlinge, Wollabgänge mit Ausnahme von Kunstwollen.) [Meldeschein 1.]

   B) Webgarne, Trikotgarne, Wirkgarne und Strickgarne aus Wolle u. Wollabgängen mit und ohne Beimischung anderer tierischer oder pflanzlicher Spinnstoffe, einfach oder gezwirnt. [Meldeschein 1.]

2. A) Rohbaumwolle und Baumwollabfälle. (Linters und Kunstbaumwolle ausgeschlossen.) Wegen der Meldepflicht von Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen wird auf die Bekanntmachung Nr. W. II. 285/5. 15. KRA., betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme für alte Baumwollumpen und neue baumwollene Stoffabfälle verwiesen. [Meldeschein 2.]

   B) Webgarne, Trikotgarne, Wirkgarne, Strickgarne ganz oder vorwiegend aus Baumwolle, einfach oder gezwirnt. [Meldeschein 2.]

3. A) Bastfaserrohstoffe, im Stroh (ungeröstet und geröstet), geknickt, geschwungen, gebrochen, gehechelt und als Werg oder spinnfähiger Abfall. [Meldeschein 3.]

   B) Webgarne und Zwirne, ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellt. [Meldeschein 3.]

4. A) Rohe unversponnene Bourette-Seide (Seidenabfälle). [Meldeschein 4.]

   B) Rohe Bourette-Webgarne. [Meldeschein 4.]

Meldeverpflichtig sind nicht nur die frei erworbenen, sondern auch die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums zugewiesenen Bestände.

Vorräte, die durch die Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldeschein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

Eine Meldepflicht besteht nur, wenn die Gesamtvorräte einer meldepflichtigen Person mindestens betragen bei

1. Wolle (auf gewaschenes Gewicht berechnet) oder Garnen vorwiegend aus Wolle 100 Kg.
2. Baumwolle oder Garne, vorwiegend aus Baumwolle, 300 Kg.
3. Bastfasern,
   a) 100 Kg. ausgearbeitete Rohstoffe od. Garne oder
   b) 500 Kg. Faserstroh.
4. Bourette-Seide (Seidenabfällen) oder Bourette-Webgarnen 25 Kg.

Soweit Gewicht noch nicht festzustellen, ist Schätzung zulässig. Im Meldeschein ist dann anzugeben, daß es sich um Schätzung handelt.

In Verarbeitung befindliche Garne sind nicht zu melden. Ferner sind nicht meldepflichtig Nähgarne, Nähzwirne, Maschinenzwirne, Stick- und Häkelgarne.

Wolle auf dem Fell und ungeschnittenes Bastfaserstroh auf dem Felde ist nicht zu melden.

§ 4.

Meldepflichtige Personen usw.

Zur Meldung verpflichtet sind alle handel- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen sowie Gesellschaften, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, Kommunen, öffentlichrechtlichen Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände (§ 3) in Eigentum oder Gewahrsam haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage (§ 5) nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer, als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.). Die Lagerhalter sind verpflichtet, auch die für Rechnung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung eingelagerten Bestände zu melden.

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

Ist über eine Lieferung eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist neben demjenigen, der die Ware im Gewahrsam hat, derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

§ 5.

Stichtag und Meldefrist.

Maßgebend für die Meldepflicht sind die bei Beginn des 1. Tages eines jeden Monats (Stichtag) tatsächlich vorhandenen Bestände. Die Bestände sind in gleicher Weise alle Monate, spätestens bis zum 10. Tage des betr. Monats (Meldefrist) zu melden.

Erstmalig ist also Meldung über die bei Beginn des ersten Oktober 1915 vorhandenen Bestände spätestens bis zum 10. Oktober 1915 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, zu erstatten.

§ 6.

Meldescheine.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Meldescheinen (nicht durch Brief) zu erfolgen.

Für die Meldungen sind vier Arten von Meldescheinen bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich, und zwar:

Meldeschein 1 für Wolle und Garne vorwiegend aus Wolle,
Meldeschein 2 für Baumwolle und Garne vorwiegend aus Baumwolle,
Meldeschein 3 für Bastfasern und Garne vorwiegend aus Bastfasern,
Meldeschein 4 für Seidenabfälle und Bourettegarne.

Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf, als die kurze Anforderung der gewünschten Meldescheine, die deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und Firmenstempel.

Sämtliche in den Meldescheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen dürfen die Meldescheine nicht enthalten; auch dürfen bei Einsendung der Meldescheine andere Mitteilungen demselben Briefumschlage nicht beigefügt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Die Meldescheine sind ordnungsgemäß frankiert an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 11, einzusenden. Auf der Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist, je nach dem Inhalt, der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldeschein für Wolle, Baumwolle, Bastfasern oder Seide".

§ 7.

Muster.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Webstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 8.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen meldepflichtiger Gegenstände und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Beauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Besichtigung der Vorratsräume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 9.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an das Webstoffmeldeamt zu richten.

Zur schnelleren Bearbeitung und Erledigung sind für Wolle, für Baumwolle, für Bastfasern und für Seide getrennte Schreiben erforderlich. Die Schreiben müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes einen Hinweis tragen, ob sie Wolle, Baumwolle, Bastfasern oder Seide betreffen.

Anfragen, die Herstellungs- oder Bearbeitungsverbote vorstehender Spinnstoffe betreffen, sind unmittelbar an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, — nicht an das Webstoffmeldeamt — zu richten.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Münster den 28. September 1915.

Verordnende Behörde:

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps: Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Nr. W. II. 4379/8. 15. K.R.A

Nachtrags-Verordnung

zu der Bekanntmachung, betreffend

Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen (W. II. 285/5. 15. K.R.A.)

Nachstehende Anordnungen werden hiermit auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2 des Bayerischeen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) bestraft wird.*)

Meldepflicht.

Die Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumwoll-Lumpen und neuen baumwollenen Stoffabfällen (W. II. 285/5. 15. KRA.), vom 1. Juni 1915 wird dahingehend erweitert, daß die Bestandsmeldungen, die nach den Meldebestimmungen (§ 8) zum letzten Male am 1. August unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. August zu erstatten waren, nunmehr allmonatlich zu erfolgen haben; die Meldungen müssen für den Stand der Vorräte am ersten eines jeden Monats unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 10. des betreffenden Monats erfolgen.

Meldescheine.

Die für die Meldung zu benutzenden amtlichen Meldescheine werden auf schriftliches Ansuchen von der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W. 35, Lützowstraße 33/36, postfrei versandt. Die Anforderungen von Meldescheinen bei der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen und die Meldungen, die an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung (Section W. II.) des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 9/10, einzureichen sind, müssen ordnungsgemäß frankiert sein.

Inkrafttreten.

Vorstehende Verordnungen treten mit ihrer Verkündung am 28. September 1915 in Kraft.

Erläuterung zu der Beschlagnahme.

Als beschlagnahmt unter Klasse 3 der Beschlagnahmeverfügung gilt auch sogenannter Dunkelbuntkattun, soweit er solche Stücke enthält, die als Mittelhellkattun oder Hellkattun gelten können, ganz gleichgültig ob dieser tatsächlich an Pappenfabriken geliefert wird. Bevor der Dunkelbuntkattun oder Schwarzkattun an die Pappenfabriken zur Ablieferung gelangt, muß der darin enthaltene Mittelbunt- sowie Hellbuntkattun herausgenommen werden.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Nachmusterung.

Die Musterung der als „dauernd untauglich" ausgemusterten im Stadtkreis Herford wohnhaften Wehrpflichtigen, die in den Jahren 1895 bis 1876 einschließlich geboren sind, findet in **Aeckers Turnhalle**, wie folgt, statt:

am Freitag, den 8. Oktober, vormittags 9 Uhr, die Jahrgänge 1895 bis 1889 einschl.,

am Sonnabend, den 9. Oktober, vormittags 9 Uhr, die Jahrgänge 1888 bis 1885 einschl.,

am Montag, den 11. Oktober, vormittags 9 Uhr, die Jahrgänge 1884 bis 1880 einschl.,

am Dienstag, den 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, die Jahrgänge 1879 bis 1876 einschl.

Alle nicht militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen obengenannter Jahrgänge, die bei den früheren Musterungen oder nach vorzeitiger Entlassung die Entscheidung „dauernd untauglich" erhalten haben, müssen mit sauber gewaschenem Körper erscheinen, ebenso diejenigen, die bei den Landsturmmusterungen im Stadtkreise Herford auf den Landsturmschein den Vermerk „Untauglich zum Dienst im Landsturm" erhalten haben.

Eine besondere Vorladung ergeht nicht.

Die Militärpapiere sind zur Musterung mitzubringen.

Unentschuldigtes Fernbleiben wird streng bestraft.

Die im Eisenbahn- oder Postdienst angestellten Pflichtigen sind, soweit sie von der Königl. Eisenbahndirektion oder der Kaiserlichen Oberpostdirektion als unabkömmlich reklamiert sind, von der persönlichen Gestellung befreit.

Herford, den 23. September 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Stadtkreises Herford.

Familienunterstützungen und Mietszuschüsse.

Es werden ausgezahlt:

Familien-Unterstützungen am 30. September 1915,
Mietszuschüsse am 2. Oktober 1915,

von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Herford, den 27. September 1915.

Kämmereikasse.

Preise für Koks.

Soweit der Vorrat reicht kosten:

Nach Maß bis 3 hl. grober Koks	1 hl.	100 Pfg.
Brechkoks	1 „	110 „
Nach Gewicht von 4 Ztr. ab:		
Grober Koks	1 Ztr.	100 Pfg.
Brechkoks	1 „	110 „

sämtlich ab Gasanstalt.

Die Zahl der Säcke steht auf den Koksquittungen vermerkt.

Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitäts-Werke.

Bekanntmachung.

Im Stadtwalde sind 134 Stück geschälte Fichtenstämme mit 25 fm. Inhalt, zu schwachen Balken und Sparren geeignet, freihändig abzugeben.

Nähere Auskunft erteilt der Stadtförster.

Herford, den 25. September 1915.

Der Magistrat.

50 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagsäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann

Städtisches Anschlagwesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.